

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Retrameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie-Kreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altsain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Der Kaiser im Sommegebiet.

Die französischen Angriffe östlich der Maas wurden fortgesetzt und bückten an Boden ein. — Bestätigung der „Deutschland“ als Handelschiff. — Aufregung in Italien über angebliche deutsche Maßregeln.

### Der Heeresbericht vom 16. Juli.

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Juli, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen hier starke englische Angriffe im Abschnitt Oulliers-Bazentin-Le Petit vor unserer Linien ebenso reslos zusammen, wie am Vormittag ein östlich von Bazentin angelegter Angriff.

Südlich der Somme entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Biaches. Ein Teil des Dorfes ist wieder in unserem Besitz. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Barleux sowie in Gegend von Estrées und westlich davon, diese bereits im Sperrfeuer, unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen.

Ostlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe „Ratte Erde“ und gegen Fleury an; sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Werkes Chiamont in kleine Teile unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird.

Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillen-Unternehmungen, nördlich von Dulches-Cretonnelle auch der Angriff größerer Abteilungen abgeschlagen.

Nördlich von Ghilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und ein Maschinengewehr ein.

Westlich von Poos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen. Es stürzte in unser Hindernis ab; ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Reule in unsere Hand.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedererwonnenen Linien in Gegend Strobowa blieben ergebnislos. 6 Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generals von Eisingen.

Südwestlich von Quet sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist die Lage unverändert.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Von der Westfront.

#### Der Kaiser im Somme-Gebiet.

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Juli. (Amtlich.)  
Se. Maj. der Kaiser wollte heute wieder im Kampfgebiet an der Somme. Er nahm vom Oberbefehlshaber der Armee die Meldung über die stattgehabten Operationen entgegen und hatte unterwegs eine Besprechung mit dem Chef des Generalstabes des Feldheeres. Bei dem Besuche in Lazaretten zeichnete er Schwerverwundete mit dem Eisernen Kreuz aus. Wie mehrfach anlässlich seiner Anwesenheit bei den Kämpfen an der Maas in letzter Zeit sprach er auch an der Somme den tapferen Truppen seine Anerkennung und seinen Dank aus.

#### Kein Nachlassen des deutschen Drucks auf Verdun.

W.B. Amsterdam, 15. Juli. „Tijd“ schreibt, sie habe aus Paris die vertrauliche Nachricht erhalten, daß man in den dortigen militärischen Kreisen um die nächste Zukunft der Festung Verdun ernstlich besorgt sei. Die erwartete Entlastung von dem deutschen Druck, der vor allem von der riesigen Menge deutscher Artillerie, die vor Verdun zusammengeschoben ist, ausgeht, sei vorläufig trotz der Offensive in der Picardie noch nicht eingetroffen.

Der nordöstliche Teil der Stadt sei ernstlich bedroht, seit mit den Forts Douaumont und Thiaumont alle dazugehörigen Besatzungen, sowie der Wald bei Froide Terre, das Dorf Fleury und die „Hohe und Niedere Batterie von Damloup“ in die Hände der Deutschen fielen. Da die Zeit dränge, werde die ganze Strecke von Souville Tag und Nacht unter schwerstem Feuer gehalten. Es könne aber keine Rede davon sein, daß die Franzosen, um schwere Verluste zu vermeiden, die Festung preisgeben werden. General Petain soll erklärt haben, daß die Franzosen, selbst wenn es den 42-Zentimeter-Mörsern gelinge, einen Zugang zur Stadt zu erzwingen, noch jedes Haus und jede Straße bis zum äußersten verteidigen würden, selbst wenn die ganze Stadt dadurch dem Erdboden gleichgemacht werden würde.

Der Pariser Korrespondent der „Tijd“ schreibt, er habe von einem Priester, der als Sanitätsvolk Dienst tut, eine schreckliche Schilderung über die Verluste der Franzosen im Tale von Fleury erhalten. Das Tal liege voller Leichen. Alle fünf Minuten fielen am Eingange zu dem Tale Granaten schwersten Kalibers nieder, jedoch es keine einzige Stelle gäbe, die nicht vollständig umwühlt sei. Das Tal sei eine wahre Hölle.

#### 2000 deutsche Feuerwunden vor Verdun.

Das „Verf. Tagebl.“ meldet aus Genf: Der „Temps“ bemerkt zu den Angaben der „Times“, wonach die Deutschen 2000 Feuerwunden, darunter großen und schweren Kalibers, in Stellung gebracht hätten, die französische Heeresleitung könne einem derartigen Angebot kein gleichwertiges entgegenstellen. Ferner sei die Munitionsspeicherung einer so großen Geschützmasse für die Franzosen im Abschnitt von Verdun mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft, da die Eisenbahnlinie Verouville-Verdun unter dem Feuer des von den Deutschen besetzten Forts Camps des Romaines liege.

#### Pozières—Longueval.

Ueber die Kriegslage nördlich der Somme ist auf Grund der jüngsten (vom 15. Juli) Mitteilungen unseres Generalstabes zu bemerken:

Die großen Anstrengungen, welche die Engländer im Raume von Longueval gemacht haben, sind nach dem Bericht unserer Obersten Heeresleitung zunächst nicht ohne Erfolg geblieben. Die Engländer konnten unter ungeheuren Verlusten zwischen Pozières und Longueval einen Erfolg erzielen. Sie sind in unsere Linien eingedrungen und haben an Boden gewonnen. Dazu ist zu bemerken, daß die große Anhäufung stärkster Kräfte jederzeit dem Feinde die Möglichkeit bietet, an

irgendeiner Stelle, die als Angriffsobjekt ausersehen ist, einen Erfolg zu erzielen.

#### Englische Truppentransporte für die Westfront.

Laut Genfer Blättern werden auf der Linie Marseille—Lyon zahlreiche Truppentransporte englischer Truppen mit großem Material, namentlich Artillerie, beobachtet. Die Transporte kommen aus den Mittelmeerhäfen. Offenbar handelt es sich um der ägyptischen Armee entnommene Verstärkungen für die englische Front.

Der Genfer Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ meldet: Die aus Frankreich kommenden Züge sind gestern in Genf mit bis zu zwei Stunden betragenden Verspätungen angekommen. Man nimmt wohl mit Recht an, daß der Grund in den zahlreichen Truppentransporten zu suchen ist, die gegenwärtig auf allen Linien Frankreichs stattfinden.

#### Feuertausche der russischen Soldaten in Frankreich.

W.B. Paris, 16. Juli. Nach Blättermeldungen haben die in Frankreich eingetroffenen russischen Soldaten bei den letzten Kämpfen an der Westfront die Feuertausche erhalten.

#### Die englischen Verluste.

W.B. Hamburg, 15. Juli. Das „Hamburger Fremdenblatt“ erhielt von seinem Kopenhagener Berichterstatter vom 13. Juli folgendes Telegramm: Ich sprach jochen mit einer Persönlichkeit, die am 7. Juli in Le Havre geweilt hat. Da sollen zurzeit unbeschreibliche Zustände herrschen. In ununterbrochener Folge kommen von der Front Züge mit englischen Verwundeten und alle öffentlichen Plätze und Anlagen sind mit Verwundeten angefüllt, die zum großen Teil unter freiem Himmel liegen müssen. Beständig laufen Schiffe mit Verwundeten nach England aus. In Le Havre treffen die Verwundeten teilweise noch ohne jeden Verband und vollständig mit Schmutz und Blut bedeckt ein. Um die Klunde von diesem üblen Zustande nicht in die Welt dringen zu lassen, haben die englischen Behörden jeden Verkehr zwischen der Bevölkerung von Le Havre und den Mannschaften der im Hafen befindlichen Schiffe verboten.

### Von den übrigen Fronten.

#### Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 15. Juli.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich der Moldawa wurden russische Abteilungen, die gegen unsere Stellungen sich vorwagten, zersprengt. Bei Jablonica, südlich von Zabie, brachten wir in erfolgreichen Streifungen 200 Gefangene ein.

Bei Delatyn erhöhte Geschäftstätigkeit. Feindliche Vortruppen, die in die Stadt eingedrungen waren, wurden an den Südrand zurückgeworfen. Ein von den Russen südwestlich von Delatyn versuchter Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Sonst im Nordosten nichts Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief auch an der Front zwischen Brenta und Etsch viel ruhiger. Im allgemeinen beschränkte sich die Kampfthätigkeit auf Geschützfeuer. Vereinzelt Vorstöße des Feindes gegen unsere Stellungen nördlich des Posina-Tales und ein größerer Angriff gegen den Borcola-Paß sind abgewiesen worden.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Wien, 16. Juli.

### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und beim Gekstl Luczina neuerdings an. Er wurde im Sandgemenge geworfen. Die Zahl der bei Jablonica eingebrachten Gefangenen hat sich auf drei Offiziere, 316 Mann erhöht.

Im Raume von Nowo-Poczajew scheiterte ein nächster Vorstoß gegen unsere Vorposten.

Südwestlich von Luce sind wieder stärkere Kämpfe im Gange.

Westlich von Torczyn schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung geführten russischen Angriff zurück.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unseren Stellungen im Raume des Borcola-Passes lag andauerndes, schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten vielgerneht erfolglos mit Bomben. Im Gebiete des Tosana I brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa erneut Kämpfe und Geplänkel. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Huejer, Feldmarschalleutnant.

### Osten.

Unsere Gegenangriffe bei Baranowitschi.

In der Gegend von Baranowitschi dauern, wie „Ruskoje Slowo“ meldet, die Kämpfe mit unverminderter Kraft fort. Die Deutschen halten mit beispielloser Hartnäckigkeit überall ihre alten Stellungen. Die russische Heeresleitung nimmt an, daß beim Feinde neue frische Reserven eingetroffen sind, da die Gegenangriffe täglich energischer werden. Die Deutschen sind, so jagt das russische Blatt, anscheinend entschlossen, hier die Welle der Offensive zurückzudrängen. Die zehntägige Schlacht ist noch gänzlich unentschieden.

### Die Schlacht bei Buczacz.

Der „B. B. a. M.“ wird aus dem I. und I. Kriegspressequartier unterm 14. Juli gemeldet: Der Mittelpunkt der gestrigen Ereignisse an der Nordostfront war die Schlacht bei Buczacz, die mit großer Heftigkeit weitergeht. Nachdem der vorgestrigte Tag dem Gegner nicht nur keinen Erfolg, sondern bedeutende Verluste gebracht hatte, erneuerte er gestern mit noch größerer Wucht seine Anstürme. Mit geringen Pausen dauerten die erbitterten Kämpfe an einigen Stellen länger als 12 Stunden. Den ganzen Nachmittag über wurde gerungen. Zwei tief gegliederte Angriffe wurden abgeschlagen. Bei Einbruch der Dunkelheit kamen die russischen Scharen zwar dreimal heran, wurden aber auf dem größten Teile der Angriffsfrent zusammen geschossen. Am Stochod ist es den Russen auch in den neuerlichen starken Angriffen nicht gelungen, auf dem Westufer festen Fuß zu fassen.

### Ein furchtbares Schicksal erlitten.

Ueber die schweren Kämpfe in Galizien, die infolge des Vorstoßes der Russen westlich Buczacz in der Richtung Monasterzyska nötig wurden, wird nach Wien berichtet, daß die in die österreichisch-ungarischen Linien eingebrochenen russischen Heereskräfte ein furchtbares Schicksal erlitten haben. Deutsche und österreichische Truppen sagten sie von allen Seiten und schnitten ihnen den Rückweg ab. Im Nahkampf wurden die Russen fast völlig aufgerieben und der Rest gefangen.

### Der eiserne deutsche Wall im Osten.

Wien, 15. Juli. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ meldet seinem Blatte, daß man nicht erwarte, daß es der mittleren russischen Armee gelingen werde, durch die deutschen Linien zu brechen. Die Schwierigkeiten seien an diesen Stellen der Front zu groß.

### Japaner an der Ostfront gefangen.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Budapest: Der Kriegsberichterstatter des „Pesti Naplo“ schreibt aus Kaschau: In die Stadt Kaschau rollte ein Eisenbahnzug mit russischen Gefangenen. Als sie aus den Wagen gekommen

waren und sich zum Frühstück niedersetzten, erblickte man unter den zahlreichen Gefangenen auch Japaner in russischer Uniform. Der begleitende Offizier erklärte uns freundlich, daß diese Leute von seltener Zufriedenheit sind und um nichts bitten. Sie scheinen intelligent zu sein. Man fand bei ihnen technische, Ingenieur- und Artilleriebücher in deutscher und französischer Sprache. Ich bot dem einen an der Spitze sitzenden Japaner eine Zigarette an und er antwortete in fließendem Französisch, daß er mir sehr verbunden sei. Täglich kommen neue Züge mit russischen Gefangenen an und täglich sind zahlreiche japanische Soldaten dabei.

### Süden.

#### Am Stillfer Joch erhöhte Tätigkeit.

Aus Thur wird gemeldet: Am Umbrail (Stillfer Joch) ist eine erhöhte Tätigkeit auf der österreichischen und der italienischen Seite zu beobachten. Die Absperungen an der schweizerischen Grenze sind verschärft.

#### Belohnung eines kühnen Handstreichs.

Der österreichisch-ungarische Leutnant der Reserve Kaiser, der, wie der amtliche Bericht vom 3. Juli meldete, mit sechs Mann des Marburger Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 26 im Raume des Monte Intero 266 Italiener, darunter 4 Offiziere, gefangen genommen hat, ist vom Kaiser mit dem Orden der Eisernen Krone 3. Klasse und der Kriegsdecoration ausgezeichnet worden. Leutnant Kaiser ist im Zivilberuf Jurist.

### Der Krieg zur See.

#### Ein italienischer Torpedojäger versenkt.

Berlin, 17. Juli. Mailänder Blättern zufolge ist, wie die „Voss. Zig.“ meldet, in der unteren Adria, durch ein feindliches U-Boot getroffen, der italienische Torpedojäger „Imperator“ gesunken. Beinahe die ganze Mannschaft sei gerettet.

#### Versenkt.

Neuter meldet, daß zwei norwegische Fischdampfer die Besatzung des von einem feindlichen U-Boot versenkten Fischdampfers „Lungley Castle“ aus North Shields landeten. — Der britische Dampfer „Silverton“ (2682 Tonnen) wurde versenkt.

Wien. Die englischen Dampfer „Mopsa“, „Sülvie“, „Egretta“ und „Alto“ wurden versenkt. — Die Besatzung des britischen Trawlers „Bute“, der von einem deutschen Unterseeboot versenkt wurde, ist in Shields angekommen. — Die Fischerdampfer „Benaden“ von Hartlepool und „Recorder“ von North Shields sind von Unterseebooten versenkt worden. — Wie Clouds melden, soll der englische Dampfer „Antiqua“ versenkt worden sein.

#### Neue deutsche U-Boote in türkischen Gewässern.

Der „Times“ wird aus Konstantza gemeldet: Die Wälder berichten übereinstimmend über die Anwesenheit neuer deutscher U-Boote in den türkischen Gewässern. Zwei der U-Boote sollen 2000 Tonnen messen.

Wien. Konstantinopel, 15. Juli. Das türkische Hauptquartier teilt mit: Im östlichen Teil des Schwarzen Meeres versenkten unsere Unterseeboote neuerdings drei große feindliche Transportschiffe und zwangen ein viertes, auf Strand zu laufen.

#### Die „Deutschland“-Unterjuchung.

Wien, Washington, 15. Juli. (Neuter.) Das Staatsdepartement hat formell entschieden, daß die „Deutschland“ ein Handelschiff sei. Der Rat im Staatsdepartement Holt hat erklärt, die Entscheidung schaffe keinen Präzedenzfall. Zukünftige Fälle würden nach ihrer eigenen Beschaffenheit entschieden werden.

#### Ueber den praktischen Wert der Handels-tauchboote

wird der „Täglichen Rundschau“ geschrieben: Die Engländer hoffen, uns durch Gummimangel niederzuringen. Die „Deutschland“ besitzt einen bemessbaren Vorrat von 750 Tonnen. Da die Vereifung eines Kraftwagens im Durchschnitt höchstens 30 Kilogramm neuen Rohgummis bedarf, so kann ein Untersee-Handelschiff mit einer einzigen Ladung den Gummis zur Vereifung von 25 000 Kriegsfahrzeugen heranschaffen.

#### Amerikanische Bemühungen im Interesse der deutschen Ausfuhr.

Wien, London, 16. Juli. „Morning Post“ druckt eine Meldung des „New York Journal of Commerce“ ab, aus der hervorgeht, daß man sich in den Vereinigten Staaten bemühen will, Erleichterungen in der britischen Blockade, soweit die deutsche Ausfuhr in Betracht kommt, zu erzielen. Es sollen drei Männer, die zwei amerikanischen Ministerien und amerikanischen private Einfuhrunteressen vertreten, nach England reisen, um mit dem auswärtigen Amt in London zu verhandeln, da die Verhandlungen mit der britischen Botschaft in Washington zu keinem Resultat geführt hätten. Verschiedene amerikanische Importeure sollen der Ansicht sein, daß das Staatsdepartement eine energiegeladere Haltung in dieser Frage einnehmen soll, und auf Grund ihrer Vorstellungen habe sich das Staatsdepartement entschlossen, die Herren nach London zu schicken.

### Untersee-Schiffahrt zwischen Amerika und Deutschland.

(Nicht amtlich.) Berlin, 17. Juli. Der Bau von Untersee-Frachtschiffen von 5000 Tonnen ist einem Telegramm der „Exchange Telegraph Company“ aus Baltimore zufolge, das von verschiedenen Morgenblättern gebracht wird, in Aussicht genommen. Nach dieser bisher unbestätigten Meldung sollen die Late Torpedo-Gesellschaft und der Vertreter von Krupp übereingekommen sein, zu dem genannten Zwecke in Amerika eine Gesellschaft mit hundert Millionen Dollars Kapital zu gründen. Inzwischen wird, wie dem „Berl. Tageblatt“ aus Amsterdam gemeldet wird, die Abfahrt der „Deutschland“ mit großer Spannung erwartet. In Baltimore wimmelt es von Zeitungsberichterstattern und Neugierigen, die das Meer mit Gläsern absuchen, um englische Kriegsschiffe feststellen zu können. — Die „Vossische Zeitung“ bringt Mitteilungen der „Köln. Zig.“, nach denen, wenn erwünscht, während des Krieges noch viele solcher Blockadebrecher hergestellt werden können. Die Ladungen sollen vorerst nur aus Packstoffen bestehen. Auch sollen gewisse Wertpapiere aufgenommen werden.

#### Die englischen Kriegsschiffe auf der Bauer.

„Daily News“ hoffen, daß es den englischen Kriegsschiffen gelingen werde, die „Deutschland“ auf der Rückreise von Amerika abzufassen. Die Ausfahrten hierfür sind nach Ansicht des Blattes günstig, da der Bau des Fahrzeug nicht gestatte, eher unterzutauchen, als bis es das Borgebirge Virginien passiert habe. Die „Deutschland“ brauche, um spurlos unter der Oberfläche fahren zu können, mindestens eine Tiefe von 12 Meter.

#### Wohin fährt die „Bremen“?

Nach einem New Yorker Kabeltelegramm französischer Wälder kündigt die „Evening Mail“ aus guter Quelle an, daß das Unterseeboot „Bremen“ in New York ein-treffen werde, und zwar vor dem 29. Juli.

### Poincarés Friedensstaube vor der Sintflut.

Bern, 15. Juli. Wie aus Paris gemeldet wird, hielt vor einer Festversammlung anlässlich des Nationalfeiertages Präsident Poincaré eine Rede. Er streifte mit einigen Worten auch die Friedensfrage, indem er ausführte:

„Die Zentralmächte können in der Tat sich keiner Illusion mehr hingeben über die Möglichkeit, die Verbündeten auf die Knie zu zwingen und ihrer Würdigkeit den Frieden zu entreißen, der für den preussischen Militarismus nur eine Kriegslust sein würde, um die Vorbereitungen eines neuen Angriffes zu maskieren. Vergänglich beugen sich unsere Feinde über diese Kriegslust, auf die sie sich mit hochmütiger Genugtuung längst beriefen. Man muß auch auf die Meereskarte schauen. Die Stärke der kriegführenden Nationen berechnet man weniger nach der geographischen Lage der Schützengräben als nach dem Zustand der kämpfenden und der Reserve-truppen, nach ihrer Fähigkeit zu Widerstand und Offensive und nach der moralischen Stimmung der Völker und Armeen. Für die großen europäischen Nationen geht's um Sein oder Nichtsein. Für eine freie Demokratie wie die unsere würde das bedeuten, nur noch in dem ersinkenden Schatten des germanischen Kaiserreiches mit Mühe und Not zu vegetieren, das stark genug ist, um über ganz Europa seine drückende Hegemonie auszubreiten. Je mehr wir die Schrecken des Krieges erleben, desto mehr müssen wir mit Leidenschaft daran arbeiten, seine Wiederkehr zu verhindern, desto mehr müssen wir wünschen und wollen, daß der Friede uns mit völliger Wiederherstellung der gestrigen oder vor 40 Jahren geraubten Provinzen die Wiederherstellung der auf Kosten Frankreichs oder seiner Verbündeten verletzten Rechte bringt, sowie die notwendigen Garantien für eine endgültige Bewahrung unserer nationalen Unabhängigkeit.“

Die nationale Unabhängigkeit Frankreichs hat bis heute kein Mensch angetastet oder anzutasten geplant, als Herr Poincaré selbst, der das ihm anvertraute Land ohne Not zum willenlosen, wirtschaftlich und militärisch abhängigen Vasallen Englands machte. Die Verkündung solcher Friedensbedingungen hat mehr rhetorischer als politischer Wert; denn wenn es zum Frieden mit Frankreich kommt, wird Herr Poincaré voraussichtlich nicht mehr am Regimente sein. Ein Lärm- und Notsignal vor der Sintflut.

Paris, 15. Juli. An der gestrigen Revue zu Ehren des Nationaltages nahmen außer den französischen Truppen auch russische Infanterie, ein englisches Bataillon, bestehend aus englischen, schottischen und australischen Soldaten, und eine Abteilung Belgier teil.

### Ein Mithuldiger an dem Serajewer Sürkenmord.

Aus München, 15. Juli, wird der „Deutschen Kriegs-ztg.“ berichtet: Unter den bei der Einnahme von Nisch von den Bulgaren noch vorgefundenen Beständen des serbischen Staatsarchivs ist auch ein umfangreiches Bündel über den Mordplan gegen den österreichischen Thronfolger mit den Namen der daran beteiligten serbischen Offiziere gewesen. Diese Namen wurden den Gefangenenlagern mitgeteilt, die serbische Offiziere haben. So ist es jetzt gelungen, im Gefangenenlager von Gröbüg bei Salzburg den serbischen Obersten Radowicz als Mithuldigen an der Ermordung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand und dessen Gemahlin, der Herzogin Sophie von Hohenberg, auszuforschen. Der Verhör ergab die Gewißheit. Oberst Radowicz wurde sofort verhaftet und zunächst ins Garnisongefängnis in Salzburg gebracht. Er kommt zur Aburteilung vor das Kriegsgericht in Serajewo. Oberst Radowicz gehört zu den serbischen Offizieren, die auch an der Ermordung des König Alexander und der Königin Draga beteiligt waren.

## Das unruhige Irland.

WTB. London, 13. Juli. (Unterhaus.) Minister Samuel bestätigte, daß es in der Grafschaft Roscommon in Irland bei dem Wegtreiben von Vieh zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen sei. 17 Polizisten seien verletzt worden.

(Neuermeldung.) Das nationalitische Mitglied des Unterhauses, Ginnell, wurde in Knutsford (Cheshire) auf Grund des Reichsverleibungsgesetzes verhaftet. Er hatte unter falschen Namen die Erlaubnis zum Besuche irischer Gefangener, die in Knutsford interniert sind, zu erlangen versucht.

Die „Daily Telegraph“ meldet, unternahmen etwa 1000 Sinn-Reiner eine Demonstration in Cork, indem sie rebellische Lieder sangen, die Polizei und das Militär ausrichteten, und schließlich das Werbebureau zerstörten. Die Wohnung des Hauptmanns, der seit Beginn des Krieges die Rekrutierung leitete, wurde mit Teer beschmiert und mit der Aufschrift versehen: „Hoch die Republik!“

Die „Times“ meldet aus Irland, daß in der Grafschaft Galway die Polizei durch Truppen verstärkt werden mußte, um dem Wegtreiben des Viehes zu wehren.

## Deutschland und Italien.

WTB. Bern, 15. Juli. „Agenzia Stefani“ verbreitet folgende Meldungen: Die Vereinigung Berliner Banken und Bankiers hat an alle deutschen Banken ein Rundschreiben gerichtet, in dem diese ersucht werden, einen von dem Auswärtigen Amt geäußerten Wunsch zu befolgen, die Italiener wie Angehörige feindlicher Staaten zu behandeln. Diese Maßnahmen kommen einem Verbot gleich, den noch in Deutschland weilenden italienischen Staatsangehörigen ihre Guthaben auszuführen.

Das deutsche Auswärtige Amt hat der italienischen Regierung amtlich mitgeteilt, daß es die den italienischen Staatsangehörigen zukommenden Arbeits-Pensionszahlungen eingestellt habe.

WTB. Bern, 15. Juli. Das offiziöse „Giornale d'Italia“ meldet aus Paris: Generalgouverneur von Biffing hat eine Verordnung erlassen, durch die einbezogenen oder tauglichen Italienern die Ausreise aus Belgien verboten wird und sie wie die militärisch tauglichen Belgier überwacht werden sollen. Diese Nachricht, sowie die bereits veröffentlichten Meldungen der „Agenzia Stefani“, mein „Giornale d'Italia“, bedeuten die deutsche gegen Italien feindliche und ungerechte Handlungen, die eine anscheinend vorsätzliche Absicht ausdeuten. Das Ausreiseverbot italienischer Tauglicher stellt eine offene Verletzung aller Gesetze des öffentlichen, sowie jeder Norm des inneren Rechtes dar. Die Anordnung bildet also einen unerklärlich feindseligen Akt, da es sich um zwei nicht miteinander im Kriege befindliche Staaten handelt.

Bemerkenswert sei die noch von der „Agenzia Stefani“ verbreitete, folglich amtliche Nachricht über Zahlungseinstellungen an Italiener. Diese Nachricht sei von Deutschland an alle deutsche Banken gegeben worden und behandle die Italiener als Bürger eines feindlichen Staates. Diese Anordnung sei ungerechtfertigt, da bekanntermaßen zwischen Deutschland und Italien ein Abkommen bestehe, wonach das Eigentum von Angehörigen beider Staaten gegenseitig garantiert werde. Italien habe sich bisher mit größter Aufrichtigkeit an das Abkommen gehalten.

Demgegenüber wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt: Die Meldungen der „Agenzia Stefani“ sind unrichtig, da weder in Deutschland, noch in Belgien amtliche Anordnungen zum Nachteil der italienischen Privatrechte ergangen sind.

## Der Brand von Zatoj.

Die Wälder von Deleleia, die schönsten und größten Griechenslands, die eine Oberfläche von 230 Quadratkilometer bedecken, sind, wie französischen Blättern aus Athen gemeldet wird, nur noch ein einziges Feuermeer. Die ganzen Garnisonen von Athen und Chalkis sind zur Löscharbeit aufgeboten. Die Minister begaben sich mit dem König Freitag nachmittag auf die Brandstätte. Das königliche Automobil wurde dabei von den Flammen eingehüllt, jedoch sich der König nur mit Mühe retten konnte. Das königliche Schloss Deleleia, der Palast des Kronprinzen mit allen Nebengebäuden und der Pavillon der Königin Olga mit allen Kostbarkeiten liegen in Asche.

Der König flüchtete nach Ausbruch des Brandes zuerst nach Kephissia zur Familie des Prinzen Nikolas; da das Feuer jedoch auch nach Kephissia übergriff, floh der König nach Athen. Der Kronprinz und seine Schwester, Prinzessin Helene, haben sich auf die Insel Spezia begeben. Der Schaden beträgt über 40 Millionen. Ueber die Ursache des Brandes ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

## König Konstantin unverletzt.

Gegenüber den Meldungen ausländischer Zeitungen, daß bei dem Brande des Schlosses Zatoj der König verletzt worden sei, ist das WTB. von zuständiger Stelle ermächtigt worden zu erklären, daß sowohl der König wie die übrigen Mitglieder der königlichen Familie gesund und wohlbehalten sind.

## Der Waldbrand droht Athen zu erreichen.

Nach einer Genfer Meldung des „Berliner Tageblattes“ nimmt der Brand von Zatoj immer größeren Umfang an und droht bereits Athen zu erreichen. Die Eisenbahn von Athen nach Larissa sei auf sieben Kilometer Länge gesperrt. Sieben aus der Türkei geflüchtete Griechen seien unter der Beschuldigung verhaftet worden, das Feuer angelegt zu haben. Nach einer Meldung der „Bosnischen Zeitung“ habe die Zahl der Opfer mehrere Hundert betragen.

## Costarica und die Vereinigten Staaten.

Wie dem „New York Herald“ (Pariser Ausgabe) aus San Jose (Costarica) gemeldet wird, steht ein Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten und Costarica bevor. Der in San Jose tagende Gerichtshof von Zentralamerika widerlegte sich der Ratifizierung des Vertrages zwischen der Union und Nicaragua, durch den der Union die Konzession für einen Nicaragua-Kanal erteilt wird.

## Bedenkstoffadienten zu Beginn des dritten Kriegsjahres.

Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats hat an die obersten preussischen Kirchenbehörden unterstellten Konsistorien folgenden Erlaß gerichtet:

„Am 1. August tritt das deutsche Volk in das dritte Jahr des furchtbaren Krieges ein, und noch nicht liegen trotz der großen Erfolge, mit denen Gott unsere Waffen gesegnet hat, deutlich erkennbare Anzeichen vor, aus denen wir die Hoffnung schöpfen könnten, daß das Ende des Krieges sich naht. Ungezählte Familien in unseren Gemeinden haben das schwere Opfer teurer Familienmitglieder bringen müssen; auf zahllosen Herzen lastet die Sorge um ihre noch vor dem Feinde stehenden oder in Gefangenschaft nach dem Tage der Heimkehr verlassenen oder in Lazaretten befindlichen Angehörigen. Auf alle aber drückt je länger je mehr die Schwierigkeit der wirtschaftlichen Verhältnisse, für viele eine Quelle täglicher Sorgen und Nöte. Um so mehr erwächst den Dienern am göttlichen Wort die wichtige und erste Aufgabe, die Herzen mit dem unerlöschlichen Vertrauen zu erfüllen, das uns in Treue und Geduld bis ans Ende ausharren läßt. Die Wiederkehr des Tages, an dem vor zwei Jahren der Krieg über uns hereinbrach, gibt besonderen Anlaß, dieser Aufgabe in unseren Gottesdiensten eingedenk zu sein. Wir sprechen daher die Erwartung aus, daß allgemein in den Gottesdiensten an dem auf den 1. August folgenden Sonntag die Gemeinden auf den Ernst der Aufgaben, die ihnen bei der Länge des Krieges obliegen, hingewiesen und erneut die Quelle der Kraft ihnen gezeigt werde.“

## Letzte Nachrichten.

### Neutrale Friedenskundgebungen am 1. August.

Berlin, 17. Juli. Die „Bosn. Ztg.“ berichtet aus Kopenhagen: Auf Veranlassung der Neutralen Konferenz in Stockholm werden am 1. August in allen neutralen Ländern Friedenskundgebungen stattfinden. In Dänemark sind 20 solcher Kundgebungen geplant, davon 2 in Kopenhagen. Ein Ausschuss von Damen und Herren aller politischen und sozialer Richtungen erläßt einen Aufruf zur Beteiligung an die Vereine, Kirchengemeinden, Schulen und Lehrer.

### Dänisches Bier für Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Der Vertrag zwischen Deutschland und den Vereinigten dänischen Brauereien wegen dänischer Bierlieferungen an Deutschland ist, wie dem „Tag“ aus Kopenhagen gemeldet wird, nunmehr unterschrieben worden. Der Lieferungsvertrag gilt zunächst für drei Monate, aber es ist eine Verlängerung für den kommenden Winter in Aussicht genommen. Die Lieferungen werden unter sämtliche dänische Brauereien verteilt.

### Ein Schütze-Lanz über Konstantinopel.

WTB. Konstantinopel, 16. Juli. Ein Schütze-Lanz freiste Sonnabend nachmittag zwei

Stunden über Konstantinopel. Die Bevölkerung folgte dem ungewohnten Schauspiel mit Staunen und Freude. Das Flugschiff war mit deutschen und türkischen Fahnen geschmückt.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Juli, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen dem Meer und der Ancre steigerten die Engländer an mehreren Stellen ihr Feuer zu größter Festigkeit.

Im Sommegebiet blieb die Artillerietätigkeit beiderseits sehr bedeutend. Es ist zu feindlichen Teilangriffen gekommen, in denen die Engländer in Dvillers weiter eindringen und die südlich von Biaches zu lebhaften Kämpfen geführt haben, im übrigen aber schon im Sperrfeuer scheiterten, oder in demselben nicht zur vollen Entwicklung kamen. Die Zahl der im Kampf um Biaches gemachten Gefangenen erhöht sich auf 4 Offiziere, 360 Mann.

Die am 15. Juli eingeleiteten größeren französischen Angriffe östlich der Maas wurden bis heute morgen fortgesetzt. Erfolge erzielte der Gegner in dem blutigen Ringen nicht, sondern blühte an einigen Stellen an Boden ein.

An der übrigen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Ein französischer Vorstoß im Anschluß an einige Sprengungen nördlich von Dulles wurde abgewiesen. Wir strengten mit gutem Erfolg bei der Combreshöhe. Eine deutsche Patrouille brachte bei Lanfroi-court (Lothringen) einige Gefangene ein.

Am 15. sind außer den gestern berichteten zwei weitere feindliche Flugzeuge außer Gefecht gefehrt worden: eins im Luftkampf hinter der feindlichen Linie südlich der Somme, das andere durch Abschuß von der Erde bei Dreslincourt (Dise) in unserer Front.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Verstärktes Feuer leitete westlich und südlich von Riga, sowie an der Dinafront russische Unternehmungen ein. Bei Catarienhof südlich von Riga griffen feindliche starke Kräfte an. Hier hat sich ein lebhaftes Gefecht entwickelt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Südwestlich von Luck wurde durch den deutschen Vorstoß der feindliche Angriff angehalten. Die Truppen wurden daraufhin zur Verfürgung der Verteidigungslinie ohne Belästigung durch den Gegner unter die Lipa zurückgeführt. An anderen Stellen sind die Russen glatt abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals Grafen von Bothmer.

Die Lage ist unverändert.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Wettervorausage für den 18. Juli.

Noch unsicher und zuweilen wieder zu Niederschlägen neigend.

## Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von

### Kriegsanleihen

und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Wir halten was wir versprechen.

Wir schenken

Jedem Löser dieses Rebus unser wunderbares und ergreifendes in Tiefdruck ausgeführtes Bild

„Auszug ins Feld“

Gesamtgröße zirka 50 mal 60 cm. Die Ausführung ist hochkünstlerisch, das Bild paßt in jedes Zimmer. Unter Ersatz der geringen Versandkosten geben wir das Bild nur an Löser des Rebus umsonst ab. Die Einsendung der Lösung verpflichtet Sie zu nichts; sie muß uns sofort in genügend frankiertem Briefumschlag mit Angabe Ihrer genauen, deutlich geschriebenen Adresse zugesandt werden. Sie erhalten dann sofort Nachricht, ob Ihre Lösung richtig ist. Für die Anknäuf, d. i. Porto, Drucksachen und Schreiblohn usw., ist der Lösung eine 10 Pfg.-Briefmarke beizufügen. Schreiben Sie noch heute an den

Verlag für Heimschmuck, Braunschweig Nr. 436, Einhornhaus.

Herr Rud. Heppner, Leipzig, schreibt u. a.: „Sie sind die erste Firma, die Ihre ausgeschriebenen Verpflichtungen bedingungslos erfüllt.“

Mon Home m'Own

### Achtung!

Schulden, die meine Frau Anna Köhler, geb. Gebauer, macht, bezahle ich nicht mehr.

Heinrich Köhler.

### Billig zu verkaufen:

1 Nähmaschine, 1 Messerputzmaschine, 1 Schneiderrügelisen, 1 Kranthobel, 1 Schraubstod, 1 Bettstelle, 2 Waschtänder und verschiedenes andere beim Schlossermeister E. Thomas, Bäckerstraße 2.

Kreuzbathen im Gewicht von 3-4 kg, Kreuzbathenstiele, sofort vom Lager lieferbar. E. Nack's Nachf., G. m. b. H., Gleiwitz, Teleph. 98.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 3. Juli 1916 auf dem östlichen Kriegsschauplatz mein inniggeliebter, herzensguter Gatte, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe und Onkel,

der Tischlermeister und Stellenbesitzer  
**Conrad Jlgner,**

Landsturmmann in einem Infant.-Regt.,  
im Alter von 41 Jahren.  
Im tiefsten Schmerz zeigt dies hiermit an  
Dittmannsdorf, den 17. Juli 1916.

Die trauernde Gattin:  
**Anna Jlgner, geb. Weisemann.**  
Geliebt, beweint und unvergessen!



In treuer Pflichterfüllung erlitt den Heldentod fürs Vaterland unser Mitarbeiter,

der Kaufmann  
**Herr Otto Kühn,**

Vizewachtmeister d. R. und Offiz.-Aspirant  
in einem Feld-Art.-Regt.,  
Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Wir bedauern aufrichtig das frühe Hinscheiden dieses vortrefflichen Menschen. Seine edle Gesinnung sichert ihm bei uns ein dauerndes, ehrendes Gedenken.

Das Personal der Firma Paul Schulz.  
Waldenburg i. Schl., im Juli 1916.

Heute morgen um 5 Uhr starb ganz plötzlich und unerwartet an Gehirnschlag unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die Witfrau  
**Ernestine Deuser,**  
geb. **Gillner,**

im ehrenvollen Alter von 80 Jahren 6 Monaten und 20 Tagen. Dies zeigen tiefbetrubt an

Die trauernden Hinterbliebenen.  
Weißstein, Bad Salzbrunn, Nieder Hermsdorf,  
Glockschtitz, den 15. Juli 1916.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, „Schwarzes Roß“, Neu Salzbrunn, aus.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns während der Krankheit und bei der Beerdigung meiner lieben Frau zuteil wurden, unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Kuratus Radler für die trostreichen Worte am Grabe, sowie allen Hausmitbewohnern für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Nieder Hermsdorf, den 15. Juli 1916.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:  
**Paul Heinze.**

Die Verkaufsstelle der  
Königszell-Freiburger Sand- u. Kieswerke  
**Fritz Paul, Waldenburg,**

empfiehlt zu angemessenen Tagespreisen  
**alle Sorten Sand und Kies**  
zur prompten Lieferung auch großer Mengen.

Kräftiger, intelligenter  
**Laufbursche**  
zum sofortigen Eintritt gesucht.  
Falkenberg & Raschkow.

**Näherin**  
für Ausbesserung von Militärwäsche bei gutem Lohn kann sich melden bei  
Julius Just, Ober Salzbrunn,  
Fürstensteiner Straße 16.

Sonntag nacht 1/2 Uhr  
entschlief sanft nach langen  
Leiden meine liebe Frau

**Agnes Schneider,**  
geb. Herzog,

im Alter von 65 3/4 Jahren.  
Dies zeigt, um stilles  
Beileid bittend, hierdurch  
tiefbetrubt an

Der trauernde Gatte:  
**August Schneider.**

Beerdigung: Mittwoch  
nachmittag 1 1/2 Uhr vom  
Trauerhause, Cochiusstraße  
Nr. 3, aus.

Nach langen, schweren,  
mit großer Geduld ertragenen  
Leiden verschied am  
Freitag abend 10 Uhr unser  
geliebter Sohn, Bruder  
und Enkelsohn

**Kurt Süßmann,**

im zarten Alter von 6 Jahren.  
Dies zeigen schmerz-  
erfüllt an

Die trauernden Hinter-  
bliebenen:

**Reinhold Süßmann,**  
als Vater,  
nebst Anverwandten.

Die Beerdigung findet  
Dienstag nachmittag 2 Uhr  
vom Trauerhause Nieder  
Hermsdorf, Untere Haupt-  
straße 22, aus statt.

**Krieger-Nachrufe**

fertigt form schön an (auch  
auf briefliche Bestellung)  
**Tom, Waldenburg,**  
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

**Zwangsversteigerung.**

Mittwoch den 19. d. Mts.,  
vormittags 10 Uhr, versteigere  
ich in Charlottenbrunn:

1 Piano, 1 Vertiko und 1  
großen Wandspiegel.  
Käuferverammlung in der  
Konditorei am Kurplatz.  
**Schneider, Gerichtsvollzieher**  
in Waldenburg.

**Zwangsversteigerung.**

Mittwoch den 19. d. Mts.,  
vormittags 10 1/2 Uhr, sollen in  
Steingrund (Verammlung auf  
dem Slaby'schen Grundstück):  
6 junge Ziegen  
gegen Barzahlung versteigert  
werden.

**Busch, Gerichtsvollzieher**  
in Waldenburg.

Weiterer Invalide sucht nicht  
zu schwere Beschäftigung.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

2 große Zimmer und Küche,  
sonnig, 1. Okt. event. früher  
zu beziehen, sowie Stube u. Küche  
1. Oktober Scharnhorststraße 1.

Frische Seefische: frisch geräucherte Spickaale,  
junge Gänse und Enten

empfiehlt

**Franz Koch.**

**Der Spiritus**

hat sich in vielen Haushaltungen zur Bereitung von Speisen  
und zum schnellen Anwärmen von Getränken eingebürgert.  
Durch das Verkaufserbot

**wird**

manche Hausfrau in Verlegenheit gebracht, weil der  
Spirituskocher jetzt unbenutzbar ist. Wir sind in der Lage,

**alle**

diese Unbequemlichkeiten durch den Anschluß an die Gas-  
leitung zu beseitigen. Wenden Sie sich daher an uns. Wir  
erteilen kostenlos Rat und stellen Kostenanschläge auf. Raten-  
zahlungen und sonstige Zahlungserleichterungen werden  
gewährt.

Verwaltung des städtischen Gaswerks,  
Waldenburg in Schlesien.



**Verkaufe,**

so lange der Vorrat reicht, einen  
hl. weißfleischigen

**Salzhering,**

die Mandel mit 1 Mark.

Derfelbe, schon mariniert,

in Milchsaure,

Stück 10 Pf., 2 Stück 15 Pf.

Auch ist

blutfrischer

**Angel-  
Schellfisch**

eingetroffen,

das Pfund 70 Pf., bei

**Paul Stanjeck,**

Scheuerstr. 15. Telephon 237.

**Wohnung**

(3 Zimmer, Küche, tl. Entree,  
elektrische Lichtanlage) ist im  
2. Stock per 1. Okt. zu verm.  
**Johannes Elgt,**  
Freiburgerstraße 2.

2 mal Stube, Küche, 2 Stube,  
und Entree bald, event. 1.  
Oktober, sowie Stube, Küche  
1. Oktober zu beziehen  
Hermannstraße 16 a.

Stube und Küche 1. Oktober  
zu beziehen Mühlenstr. 22.

Eine Stube 1. Oktober zu be-  
ziehen Auenstraße 22.

**Zu vermieten** 1 Wohnung,  
2 Stuben u.  
Küche, und zum Oktober oder  
auch bald zu beziehen  
Gasthof „zur Krone“.

2- oder 3-Zimmer-Wohnung  
preiswert bald oder Oktober  
zu beziehen Hermannstr. 26.

Eine Stube bald od. sp. z. bez.  
Schaelstraße 13, im Laden.

3-Zimmer-Wohnung mit En-  
tree, Bad, Balkon, Speise-  
kammer, Gas und Elektrisch, am  
1. Oktober c. zu beziehen  
Hermannstraße 3, bei Schmidt.

Kleine Stube 1. August zu be-  
ziehen Töpferstraße 13.

Stube u. Küche z. v. Bergstr. 1 a.

Gut möbl. freundl. Zimmer,  
vornh., elektr. Licht, event.  
mit Pension, bald oder später zu  
vermieten Töpferstraße 1, I, r.

Febl. möbl. Zimmer bald zu  
verm. Gottesb. Str. 21, III.

Freundl. möbl. Zimmer mit  
Klavier bald zu vermieten  
bei C. Hornig, Auenstr. 24, Stf., II.

Nist. Logis bald zu vergeben  
Friedländer Str. 13, III, r.

Besseres Logis i. Herren Ober  
Waldenburg, Chauffeestr. 8a.



Nur noch heute Montag:  
**Quo Vadis?**

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!  
Von Dienstag den 18. bis  
Donnerstag d. 20. Juli c.:

Der brillante Spielplan  
voller

sprühender Laune,  
schalkhafter Grazie,  
prickelndem Reiz,  
glänzender Ausstattung,  
vornehmer Handlung.

Großen Lacherfolg erzwingt!

**Der Schachden.**

(Heiratsjagd.)

Ein Familien-Idyll in 3  
Aufzügen: Das entzük-  
kendste deutsche Lustspiel.

**Lodernde Flammen.**

Großes Sensationsdrama  
in 3 Akten: Spannung  
v. ersten bis letzten Aufzug

U.-T. National-Kriegsbericht  
u. d. glänzende Belprogramm.

An-: Wochentags 6 Uhr,  
fang: Sonntags 4 Uhr.

Fürstl. Kurtheater, Bad Salzbrunn  
Dienstag den 18. Juli: „Regi-  
mentssapa.“ Benefiz für Kurt  
Schle gel.  
Donnerstag den 20. Juli: „Jett-  
chen Sebent.“  
Freitag den 21. Juli: „Henriette  
Jakoby.“



## Deutsches Reich.

**W.B. Berlin, 17. Juli.** Statistik der Reichsbekleidungsstelle. (Amtlich.) Am 1. August 1916 wird eine Bestandserhebung von Web-, Wirt- und Strickwaren erfolgen. Durch diese Erhebung wird zum ersten Mal der Vorrat Deutschlands an Textilien ermittelt werden. Es erscheint notwendig, einen Ueberblick über die frei verfügbaren, also nicht beschlagnahmten Gegenstände zu gewinnen. Die in Aussicht genommene Bestandserhebung soll nicht als Grundlage für irgend welche Beschlagnahmungen seitens der Reichsbekleidungsstelle dienen.

**— Tragischer Unfall.** Eine Mutter, die ihren verwundeten Sohn im Krankenhaus besucht hatte, wurde, gleich als sie diesen verlassen, auf der Straße von der Straßenbahn überfahren. Es wurde ihr ein Bein abgefahren und sie kam in dasselbe Krankenhaus zurück. Dort ist sie an ihren schweren Verletzungen alsbald gestorben.

**Potsdam. Der Goldschmied dem Vaterlande!** Auch in Potsdam ist, um die zweifellos großen Schätze, die in verarbeiteter Form vorhanden sind, dem Vaterlande nutzbar zu machen, eine Goldankaufsstelle gegründet worden, welche den vollen Goldwert vergütet. Die Prüfung findet durch vereidigte Sachverständige statt, der Betrag wird in bar ausgezahlt. Die Einkäufer von Goldsachen erhalten außerdem ein Gedächtnisblatt und eine Plakette, die Einkäufer von Uhrenketten eine von Künstlerhand entworfene eiserne Uhrkette. Trauringe Lebender sind vom Ankauf ausgeschlossen.

**Hamburg. Eine Vermögenssteuer in Hamburg.** Der Bürgerhaushalt ist eine Gesetzesvorlage zugegangen, die außer Erhöhung des Wasser- und Gaspreises die Einführung einer Vermögenssteuer vorschlägt. Diese soll nach Einheiten erhoben werden, und zwar jährlich so viel Einheiten, wie für die Einkommensteuer beschlossen wird. Im laufenden Jahr sind zehn Einheiten beschlossen worden. Die Einheit beträgt bei einem Vermögen von 10- bis 100 000 Mk. für je 1000 Mk. 15 Pf. und steigt für jede 100 000 Mk. bis zu 3 Pf. bei einem Vermögen von einer Million.

**Kolberg. Das Döner-, Sol- und Moorbad Kolberg** erfreut sich in der zweiten Kriegs-Kurzeit eines größeren Zuspruches als im letzten Jahre. Zurzeit sind 3487 Kurgäste und 661 Passanten zur Anmeldung gelangt, das ist ein Plus von 900 Kurgästen und 75 Passanten, zusammen also 973 Fremde mehr gegen das Vorjahr. Bis auf den Zuder ist die Lebensmittelfrage für die Kurgäste in günstigster Weise gelöst. Die Badeverwaltung hört nur Anerkennungen über die hiesige Verpflegung. Seebadeanstalten, Kurkonzerte, Kurtheater usw. sind rege besucht. Das städtische Badebureau auf der Münde (Badeverwaltung des Döner-, Sol- und Moorbades Kolberg) erteilt jede weitere Auskunft kostenlos über Wohnungs-, Verpflegungs- und Badeverhältnisse.

**Dresden. Die Raucherpende.** 216 000 Mk. beträgt das endgültige Ergebnis des Raucherpendetages in Sachsen am 25. Mai. Ein Drittel hat allein die Hauptstadt Dresden aufgebracht.

**Karlsruhe i. B. Das Befinden der Königin von Schweden.** Die Genesung der Königin von Schweden hat in der letzten Zeit befriedigende Fortschritte gemacht. Die Königin wird sich morgen mit ihrer Mutter, der Großherzoginwitwe Luise, zur weiteren Stärkung ihrer Gesundheit nach Schloß Rainau am Bodensee begeben.

## Beide Berliner Bankdiebe verhaftet.

Der umfassenden Tätigkeit der Berliner und auswärtigen Kriminalpolizei ist es gelungen, beide Bankdiebe, deren außerordentlich hohe Unterschlagungen in den letzten Tagen die Öffentlichkeit beschäftigten, hinter Schloß und Riegel zu bringen. Der Angeklagte Stephan, der die Disconto-Gesellschaft um viele Hunderttausend Mark schädigte, wurde mit seiner Geliebten Dörasch in einem Münchener Hotel nach einem Abendbrot, selbstverständlich mit Sekt, verhaftet, den Banklehrling Dweizer, der sich inzwischen die Uniform eines bayerischen Oberleutnants und das Eisenerz 1. Klasse angezogen hatte, fand man in einem Nachtlokal unter den Linden, ebenfalls beim Champagner, und brachte ihn alsbald zum „Alexanderplatz“.

Stephan hatte sich mit seiner Geliebten, der Büglerin Maria Dörasch, seit einigen Tagen in Bad Tölz in Oberbayern aufgehalten und dort in einer Pension gewohnt. Am Freitag abend kamen beide in das am Bahnhofplatz in München gelegene neu erbaute Hotel „Zur Stadt Wien“ und nahmen ein schönes Zimmer. Dem Portier und dem Liftbedienten kamen die Fremden sofort verdächtig vor, sie benachrichtigten die Polizei. Im Hotel schrieb sich Stephan als „Intendantursekretär Mörber und Frau aus Berlin“ ein. Inzwischen war ein Kriminalist nach dem Hotel gekommen, der das Paar in der Gaststube beobachtete. Zu ihrem leichtsinnigen Abendessen am vorigen Freitag tranken sie eine Flasche Pommer zu 24 Mk. Als sie um Mitternacht in ihr Zimmer hinauffahren wollten, wurden sie verhaftet. Bei der Durchsuchung fand man noch für 107 000 Mk. Wertpapiere. Die übrigen sollen in Bad Tölz liegen. Der Beamte der Fahndungsabteilung der Münchener Polizei, der das Paar verhaftete, hat im Park-Hotel in Tölz mehrere dem Stephan gehörige Stoffe vorgefunden, in denen sich für mehr als 600 000

Mark Wertpapiere vorfanden, und zwar hauptsächlich englische Konjols. Nach den bisherigen Feststellungen ist die Berliner Bank um einen Wert von höchstens 5000 bis 6000 Mk. geschädigt. Damit sind die Erhebungen in München abgeschlossen. Durch ihre Entdeckung des Bankdiebes haben der Hotelportier Baumann und der Vistunge Dönnlein einen Hauptanspruch auf die ausgesetzte Belohnung von 5000 Mk. Das Paar, bei dem auch Schmuckfachen von bedeutendem Wert gefunden wurden, ist dann zur Polizei gebracht und dort sofort verhört worden.

Der ebenfalls verhaftete Banklehrling Max Dweizer entpuppte sich als ein richtiger, mit der Großmannsicht behafteter dummer Junge. Die Verhaftung dieses jungen Burschen von noch nicht 19 Jahren erfolgte Sonnabend Nacht im Lokal „zur Plebeermans“. Seine Unterschlagungen betragen bekanntlich 13 000 Mk. Die Ermittlungen der Berliner Polizei enthüllten in seinem Fall ein recht lächerliches Doppelleben, das Dweizer schon seit März d. J. führte. Zu Hause bei seiner Mutter war der junge Mann ein artiger, ordentlicher und anspruchsloser Sohn, im Geschäft war er ein bescheidener Angestellter, der regelmäßig seinen Dienst versah. Abends dagegen spielte er den Lebemann. Seiner Mutter spiegelte er vor, daß er bis in die Nacht hinein im Geschäft zu tun habe, um es ihr erklärlich zu machen, daß er so spät nach Hause kam. Bei einem Militärshneider ließ er sich jedoch die Uniform eines bayerischen Chevauzlegers-Offiziers bauen. Zu dieser trug er das Eisenerz erster Klasse, zuweilen auch noch das bayerische Verdienstkreuz, das ganz kleine Infanterieflintenmesser und die Browningpistole im Lederfutter. Auch den Kriegshelden spielte er. Auf dem rechten Auge trug er eine schwarze Binde, im linken das Monokel. Nicht selten stützte er sich auch auf einen Stock. In allen Kreisen, in denen er verkehrte, erzählte der „Reiteroffizier“ vieles von seinen glänzenden Akziden und von seiner Verwundung durch einen Schrapnellschuß. Der feldgraue „Chevauzlegers-Offizier“, natürlich in weiblicher Gesellschaft, war bald auch eine bekannte Erscheinung auf den Rennbahnen. Die Kriminalpolizei ermittelte, daß Dweizer dieses Doppelleben noch bis in die letzten Tage hinein fortsetzte. Bald hatte man ihn hier, bald da in seiner Uniform gesehen. Zuletzt wohnte er in Hotels in der Königsgräber Straße und in der Invalidenstrasse. Nach wie vor ging er tagsüber wenig aus, „nur zum Arzt“, wie er sagte. Die Kriminalpolizei fandte Sonnabend abend ihre Streifmannschaften zur Beobachtung aller Lokale in der Friedrichstadt aus. So gelang es, den Geheften in der „Fledermaus“ zu fassen. Der Herr „Oberleutnant“ sah dort wieder in lustiger Gesellschaft beim Sekt, als ein Kriminalbeamter ihn festnahm und seiner „militärischen Laufbahn“ ein Ende machte. Der Verhaftete hatte nur noch 300 Mk. Er gibt alles zu, und erklärt, daß „Weiß und Rennbahn“ ihn auf die schiefe Ebene gebracht hätten.

## Auch der Münzdieb verhaftet.

Nach ergriffen wurde auch der Dieb, der aus dem Berliner Völkermuseum, wie wir mitteilten, eine Anzahl Münzen stahl. Er ist ein 18 Jahre alter Handlungsgehilfe Werner Albrecht, der bei seiner Mutter in der Königsgräber Straße wohnte.

## Kleine Auslandsnotizen.

**Oesterreich-Ungarn. Eine deutsche Schule in dem Prager Vororte Lieben.** Nach achtjährigem Kampfe gegen die Verschleppungsmanöver der Prager Gemeindevertretung ist es den Deutschen, wie aus Wien geschriebe wird, endlich gelungen, ihr Recht auf eine deutsche Schule in dem Vororte Lieben durchzusetzen. Die Gemeinde ist nunmehr verpflichtet, die dortige deutsche Privatschule als öffentliche Gemeindeschule zu übernehmen.

**— Der Sturmshaden in Wien.** Nach amtlichen Erhebungen hat die Wetterkatastrophe in Wiener Neustadt 237 Opfer gefordert, darunter befinden sich 28 Tote, 17 Leicht- und 192 Schwerverletzte. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 2 1/2 Millionen Kronen.

**Mexiko. Neuer Ausbruch der Revolution.** In Mexiko soll, wie die „Bosnische Zeitung“ meldet, dem „Petit Parisien“ zufolge eine neue Revolution ausgebrochen sein. General Trevino, der Oberbefehlshaber der Carranza-Armee, habe mit Villa gemeinsame Sache gemacht.

## Arbeiterausstände im Auslande.

**Auch die asturischen Bergleute streiken.**

**W.B. Madrid, 15. Juli.** (Amtlich.) Die asturischen Bergleute sind ohne vorherige Ankündigung in einen Solidaritäts-Ausstand mit den Eisenbahnern eingetreten.

**Größere Ausstände in England.**

**L.-U.** Aus verschiedenen Teilen Englands werden größere Ausstände gemeldet. Am Schiffahrtskanal in Manchester haben 4000 Hafenarbeiter die Arbeit eingestellt. Sie verlangen höhere Löhne. Im Vestingthorne-Kohlenbergwerk in der Grafschaft Durham haben 1500 Mann die Arbeit niedergelegt. In Cork streiken die Kesselbauer der großen South-Western-Eisenbahngesellschaft. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 3 Schilling pro Woche.

## Die Konferenzen in Bukarest.

**Bukarest, 15. Juli.** „Diminiata“ will aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß seit einigen Tagen in Bukarest entscheidende diplomatische Konferenzen gepflogen werden. Die russenfreundliche Opposition ist mit dem Verhalten der rumänischen Regierung unzufrieden. In einer von der Opposition abgehaltenen Beratung wurde beantragt, daß die Opposition dem Parlamente fernbleiben solle. Infolge aufgetauchter Meinungsverschiedenheiten wurde jedoch kein Beschluß gefaßt.

## Provinzielles.

**Breslau, 17. Juli.** Die Eröffnung des Provinziallandtages. Im Landeshause, an der Garten-Strasse, ging es gestern mittag feierlich her. Die Vertreter der Provinz Schlesien kamen zu einer wichtigen Tagung zusammen. Kurz nach 12 Uhr erhob sich der Oberpräsident Dr. v. Guenther und hielt im Namen der Staatsregierung eine längere Ansprache, der wir folgendes entnehmen. „Zum dritten Male ist nunmehr der Provinziallandtag der Provinz Schlesien während des Weltkrieges und zum zweiten Male wegen der Wahl eines neuen Landeshauptmanns zusammenberufen worden. Ihnen wird nur eine größere Vorlage über die Errichtung einer Kriegshilfsklasse der Provinz Schlesien anbreitet werden, bestimmt, den aus dem Felde zurückkehrenden Angehörigen des selbständigen Mittelstandes im Bedarfsfalle durch Gewährung von Notstandsmitteln die Fortführung der bisherigen Berufstätigkeit zu ermöglichen.“ Nun erklärte Landeschafsissekretär Graf v. d. Necke-Bollmerheim, daß er als das älteste Mitglied der Versammlung den Altersvorsitz übernehmen werde. Er forderte zur Wahl eines Vorstandes auf, und durch Zufall wählte der Landtag seinen altbewährten und allgemein verehrten Leiter, den Herzog von Ratibor, zum ersten Vorsitzenden, und zum Stellvertreter abermals der Breslauer Oberbürgermeister Matting. Beide nahmen dankend an, und der Herzog von Ratibor widmete in einer Eröffnungsansprache dem Andenken des Landeshauptmanns Duffe ein rühmendes Gedächtnis. Er beantragte im weiteren, Guldigungs-telegramme an unseren Kaiser und den Kaiser und König Franz Joseph zu senden. Beide Telegramme wurden sogleich abgelesen. Auf der Tagesordnung war nun die Wahl eines neuen Landeshauptmanns verzeichnet. Der Vorsitzende ließ die Stimmzettel verteilen. In Betracht kamen Landrat und Rittergutsbesitzer Dr. von Thaeer aus Lublinitz und Graf von Pückler. Abgegeben wurden für Herrn von Thaeer 71 und für den Grafen von Pückler 46 Stimmen. Der erstere war somit gewählt; er nahm die Wahl an.

**Breslau, 17. Juli. Bulgarische Ausstellung.** Vor einem Kreise geladener Gäste fand Sonnabend mittag im Schlesischen Museum der bildenden Künste in den Räumen der Galerie Richtenberg und des Schlesischen Kunstvereins die feierliche Eröffnung der bulgarischen Kunstausstellung statt, die zum Besten der Wohlfahrtszwecke der Königin Eleonore von Bulgarien veranstaltet wird und durch die Bemühungen des städtischen Verkehrsamtes mit Genehmigung des bulgarischen Hofes und der bulgarischen Regierung nach Breslau gekommen ist.

**— Carl Hauptmanns „Arme Besenbinder“**, deren Uraufführung im Dresdener Hoftheater stattfinden soll, sind auch von den Vereinigten Theatern in Breslau angenommen worden.

**Reichenbach O.L. Die Wirkung der Kagensteuer.** Im Juni 1915 beschloffen die städtischen Behörden die Einführung der Kagensteuer. Die hohe Zahl der Kagen, die in den einzelnen Haushaltungen überflüssigerweise gehalten wurde, war die Ursache zu dieser Steuer. Vor Erlass der Kagensteuerordnung wurden in hiesiger Stadt über 200 Kagen gezählt. Beim Inkrafttreten der Kagensteuer konnte man die Wahrnehmung machen, daß die Zahl der gehaltenen Kagen sich bis auf etwa 50 Stück erniedrigt hat. Mit der Einführung der Kagensteuer wollte man durchaus nicht dem Stadtfiskus eine neue Einnahme zuführen, sondern man bezweckte in erster Linie eine wesentliche Verminderung des hohen Kagenbestandes. Dieses Ziel ist durch die Einführung der Kagensteuer erreicht worden. Der Steuerertrag beläuft sich nunmehr auf etwa 200 Mk. jährlich. Der Steuerfuß für die erste Kage beträgt 3 Mk., für die zweite 6 Mk., für die dritte 8 Mk. und für die vierte 9 Mk.

**Muskau. Harzgewinnung in einem königlichen Forst.** In dem königl. Forste zwischen Großsärchen und Jerischke sind gegenwärtig große Harzabteilungen geschaffen worden. Die mächtigen alten Kiefern sind etwa 30 Zentimeter über dem Erdboden an 2 bzw. 3 Stellen eines Stückes ihrer Rinde beraubt. In eingestügten Blechrinnen wird das herausfließende Harz aufgefangen und von Frauen in größeren Behältern gesammelt. Sollten die Bäume durch die Harzabgabe Schaden erleiden, so ist schon damit gerechnet, daß der Forst in einigen Jahren abgeschlagen wird.

**Striegau. Ein Schiefer auf der U. „Deutschland“.** Zu der Bejagung des Unterseeboot-Frachtschiffes

„Deutschland“ gehört auch der Sohn des in Gabelsdorf bei Striegau wohnenden Rädermeisters Tscherner, der 20jährige Schlosser Bruno Tscherner.

**Beuthen OS.** Ein osmanischer Prinz am Beuthener Landratsamt. In Beuthen OS. traf ein osmanischer Prinz ein, der zur Erlernung der Verwaltung einige Zeit im dortigen Landratsamt tätig sein wird.

**Rybnitz.** Die Bergverwaltung des Fürsten v. Pleß läßt auf den bei Kostuchna im Kreise Pleß gelegenen Feldern Bohrungen zu Aufklärungs Zwecken ausführen. Ein neues Bohrloch wird in diesen Tagen linksseitig der von Kostuchna nach Petrowitz führenden Chaussee angelegt, zu welchem Zwecke bereits die Borarbeiten, Aufstellung des Bohrgerätes und des Maschinenschuppens, ausgeführt worden sind. An einem vorher gestopfenen Bohrloche nahe dem Orte Kostuchna soll im Monat September mit dem Abteufen eines Wetterschachtes für das Bergwerk Kostuchna (Boerschächte) begonnen werden.

**Subinzig.** Aus Subinzig wird geschrieben: Breslauer Zeitungen brachten die Nachricht, daß in dem Dorfe Grojok am 13. Juli 150 Gebäude abgebrannt wären. Dort ist überhaupt kein Feuer gewesen und Grojok selbst ist eine kleine Kolonie von 30—40 Häusern, die zu Boronow gehört.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 17. Juli.

△ (Dr. Gregorovius,) der in den Jahren 1885—89 den damals noch ungeteilten Kreis-Inspektionsbezirk Waldenburg verwaltete, ist vor kurzem in Potsdam im Alter von 70 Jahren verstorben. Er kam von hier als Königl. Seminarlehrer nach Köpenick, wurde später Regierungs- und Schulrat in Minden, und war zuletzt als Geheimrat bei der Potsdamer Regierung beschäftigt. Vor einigen Jahren trat er in den Ruhestand. Der Verstorbene dürfte den älteren Lehrern des Kreises noch in lebhafter Erinnerung geblieben sein. Er war Ehrenmitglied des hiesigen Arbeiterwohlvereins.

— (Der Katholische Volksverein) hatte am Sonntag im Vereinshause eine Versammlung, in welcher beschlossen wurde, am 20. u. 21. in Charlottenbrunn mit dem dortigen Bruderverein eine Wanderversammlung abzuhalten. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils gab der Präses, Fürstbischoffl. Kommissarius Geistl. Rat G a n z e, aus eigener Anschauung eine Schilderung des Pioniertates, und führte der Hörerschaft vor Augen, mit welchen großen Terrainschwierigkeiten unsere Bundesgenossen dort zu kämpfen haben. Nach diesen sehr interessanten Darlegungen hielt der als Gast anwesende Kaplan T r a u m a n n einen gleichfalls mit viel Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag über den Werdegang eines katholischen Priesters.

\* (Kriegsfürsorge.) Aus den von der Landesversicherungsanstalt Schlesien, vom Kreise Waldenburg und vom Arbeiterwohlverein für Kriegsfürsorgezwecke zur Verfügung gestellten Geldern sind bisher 244 190 Mk. an durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen in Not geratene Familien im Kreise verteilt worden. Hoffentlich wird diese Kriegsfürsorge, durch die viel Not gelindert worden ist, auch künftig fortgesetzt werden können. Die Verteilung der Gelder erfolgt durch den Arbeiterwohlverein.

\* (Jubiläumfeier.) Die diesjährigen Serien in den Volksschulen sind wie folgt festgesetzt:

Schule	Sommerferien		Herbstferien	
	Schluß	Anfang	Schluß	Anfang
Eogl. Schule Dittmannsdorf	22. 7.	28. 8.	30. 9.	17. 10.
Dörnhan	29. 7.	28. 8.	30. 9.	24. 10.
Donnerau	2. 8.	31. 8.	30. 9.	24. 10.
Göhlenau	29. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.
Gürbersdorf	28. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.
Konradsthal	15. 7.	19. 8.	30. 9.	19. 10.
Kynau	22. 7.	28. 8.	30. 9.	17. 10.
Langwaltersdorf	28. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.
Eogl. Schule Ober Wästelersdorf	22. 7.	28. 8.	30. 9.	17. 10.
Kath. Schule Ober Wästelersdorf	24. 7.	28. 8.	2. 10.	17. 10.
Abelsbach	22. 7.	21. 8.	23. 9.	16. 10.
Kaispenau	29. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.
Keimtsbach	2. 8.	31. 8.	30. 9.	24. 10.
Eogl. Schule Reuthendorf und Neu Trauhendorf	22. 7.	28. 8.	30. 9.	17. 10.
Rosenu	29. 7.	28. 8.	30. 9.	23. 10.
Rudolfswaldbau	29. 7.	6. 9.	30. 9.	16. 10.
Waldchen	5. 8.	5. 9.		

\* (Der „Verein der Freunde der Königlichen Bibliothek“ bittet uns auf folgendes hinzuweisen: Am der Papiernot abzuhelfen, entschließt sich jetzt mancher, alte Akten, Schriftstücke und Drucksachen zum Einstampfen bereitzustellen. Unter dem massenhaften wertlosen Material befinden sich aber sicher auch noch viele höchst wertvolle und für die wissenschaftliche Forschung späterer Zeiten wichtige Stücke, die, wie Briefe berühmter Männer u. a. m., zum Einstampfen zu schade, in eine öffentliche Bibliothek gehören. Um dem unerträglichen Verlust solcher Stücke vorzubeugen, erbietet sich die Geschäftsstelle des vorgenannten Vereins in Berlin NW. 7, Unter den Linden 38, die abzugebenden Akten usw. zu prüfen. Die darunter zur Erhaltung sich eignenden Stücke sollen der Königlichen Bibliothek überwiesen werden. Gegebenenfalls kauft der Verein die Stücke auch an.

m. (Katholischer Gesellenverein.) In der gestrigen Versammlung sprach der Präses, Oberkaplan Herzog, über das Thema: „Wie kams zum Weltkrieg?“

Wiederum hat ein Mitglied sein Leben fürs Vaterland dahingegeben, so daß der Verein jetzt um insgesamt 9 aktive und 1 Ehrenmitglied trauert. Für Sonntag den 23. Juli wurde ein Ausflug mit Angehörigen nach der Zeisburg festgelegt.

m. (Verein kath. junger Männer.) Am Sonntag unternahm die Jugendabteilung einen Ausflug nach Gräffau. Um 1/6 Uhr brachen die Teilnehmer, 12 an der Zahl, auf. Nach Anhörung einer heil. Messe in Gottesberg ging es in stottem Marich über Alt Zäffig, Vogelgefang nach Gräffau. Die Besichtigung der Sehenswürdigkeiten und gemeinschaftlicher Mittagstisch füllten eine längere Rast daselbst aus. Der Rückmarsch über Bergheldorf, Trautliebendorf nach Friedland verlief sehr schön. Von Friedland aus wurde die Bahn benutzt.

D (Ein Russenbegräbnis) unter Teilnahme von etwa 300 Kriegsgefangenen fand gestern nachmittags auf hiesigem katholischen Friedhof statt. Die russischen Gefangenen wurden direkt nach der Grabstätte eskortiert. Die Feier war sehr würdig. Der katholische Geistliche hielt eine Grabrede; einer der Russen hatte Erlaubnis, in seiner Landessprache dem Verstorbenen einen Nachruf an der offenen Gruft zu widmen; ein anderer wiederum mehrere russische Verse vor, wonach eine russische Sängergesellschaft einen rituellen Grabgesang anstimmte. Unsere Bergkapelle sowie eine Abordnung von Veteranen des hiesigen Kriegervereins verlas von der Leichenhalle bis zur Grabenkante den Trauerdienst. Hinter den in 4 Gliedern das Grab umstehenden Russen ragten die deutschen Bajonettspitzen empor. Das war aber auch das Einzige, was bei dieser Begräbnisfeier an die Gewalt des Krieges erinnerte.

C (Eine Riesensäferrippe aus russisch-Polen.) Wie fleißig unsere Feldgrauen auf dem von ihnen eroberten Boden im Westen und Osten geackert und geätet haben, erfahren wir öfters aus Privatnachrichten. Daß sie jetzt vor einer reichgelegneten Ernte stehen, beweist ein Erntegraz aus dem besetzten russisch-Polen an unsere Redaktion. Auch dort reifen die Felder heran, die gerade jetzt gegen die Massenstürme der Feinde verteidigt werden müssen, um nicht zerstampft und verbrannt zu werden. Oberleutnant D h m e fandte uns heute eine überaus reichlich ausgebildete Säferrippe als Erzeugnis deutscher Aushaat im feindlichen Gebiet. Die Rippe ist 32 Zentimeter lang, 4 Zentimeter breit und zählt rund 190 schwere Säferkörner. Wahrscheinlich macht Freude, solch schöne Frucht aus den Händen des deutschen Kriegers zu empfangen! Bei uns in der Heimat reifen ebenfalls die Feld- und Gartenfrüchte lippig heran. Wenn die Ernte diesseits und jenseits der Grenzen, soweit sie im deutschen Machtgebiet liegt, in diesem Jahre glücklich heringebracht wird und die Kriegspreise nicht gar so außer Verhältnis zur Kaufkraft der breiten Volksschichten bestehen bleiben, so ist die sichere Gewähr für ein ferneres erfolgreiches Durchhalten auch in wirtschaftlicher Enge gegeben. Für Interessenten liegt diese uns freundlichst zugesandte Säferrippe in der Geschäftsstelle unseres Blattes zur Ansicht aus.

\* (Fürstliches Kurtheater.) Morgen Dienstag findet das Benefiz für den Spielleiter und Charakterkomiker Kurt Schlegel statt. Zur Aufführung gelangt die Operette „Der Regimentspapa“ von R. Kehler und S. Stobizer, Musik von Viktor Holländer. Der Benefizant dürfte ein volles Haus zu erwarten haben. — Donnerstag und Freitag werden die mit großem Beifall aufgenommenen Schauspiele „Ketichen Gebert“ und „Henriette Jakoby“ zum letztenmal wiederholt.

## Einführung des Kriegsportos.

„Die in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August um 12 Uhr 1 Minute und später eingelefertenden Sendungen usw. unterliegen der Reichsabgabe.“ Dazu schreibt die „Post-Ztg.“: So hat unbarmerzig der Staatssekretär des Reichspostamts in seinem Ausführungserlaß zum Gesetz über die außerordentliche Reichsabgabe bei den Post- und Telegraphenbestimmungen bestimmt. Dem deutschen Briefschreiber ist also keine Zeit gelassen, sich im Laufe des 1. August in die Notwendigkeit, die Postkarte mit 7 1/2 Pf. und den Brief mit 7 1/2 Pf. oder 15 Pf. freizumachen, zu finden; mit dem Glockenschlage 12 Uhr, der den 1. August 1916 einleitet, muß er sich auf die Halbpfennig-Wirtschaft einstellen. Um seinem Dekret noch besonderen Nachdruck zu verleihen, hat der Reichspostsekretär ferner bestimmt, daß alle Hausbriefkasten der Postanstalten und die Briefkasten der Bahnposten, soweit Unterbeamte im Dienst sind, um 12 Uhr nachts außerordentlich zu leeren sind. Wer also bis dahin seinen Brief nicht in den Kasten gesteckt und seine Sendung nicht nach der neuen Ordnung freigemacht hat, der vertritt seinen Brief nicht dem Hausbriefkasten eines Postamts oder der Bahnpost an; es muß sonst die Strafe für unzureichende Franchierung gezahlt werden, die allerdings in den Monaten August und September im Voraus nach den alten Sätzen nur das fehlende Porto unter Abminderung etwaiger Bruchpfennige nach oben umfaßt.

Die neuen Postwertzeichen werden, wie schon kurz mitgeteilt wurde, vom 28. Juli ab an den Schaltern zum Verkauf bereitgestellt. Von diesem Tage an kann man somit die große 2 1/2-Pfennig-Marke, die rotgelbe 7 1/2-Pfennig-Marke und die gelbbraune 15-Pfennig-Marke erwarten. Auch die im Verkehr gut eingeführten Freimarkebestände werden für die neuen Wertzeichen herausgegeben werden. Um den Bestand an Markenbriefen und Postkarten aufzubringen, ist bestimmt worden, daß die jetzigen Muster unter Nachzahlung einer 5- oder 2 1/2-Pfennig-Marke weiter verwendet werden können.

## Die Kartoffeln.

Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat im Reichsgesetzblatt eine Verordnung erlassen, wonach der Preis für Kartoffeln vom 1. Oktober 1916 bis zum 15. Februar 1917 auf 4 Mark für den Zentner festgesetzt wird.

Die „Schles. Ztg.“ schreibt: Man liest und staunt: Um die Verbraucher vor einer „Kartoffelhungernot“ zu bewahren, wird der Preis für Kartoffeln (selbst wenn es noch so viele geben sollte) schon im Voraus für den nächsten Winter von 2,85 Mk. (im Herbst 1915) auf 4 Mk. erhöht. Die „Freisinnige Zeitung“, die gestern die Gerüchte von einer Heraushebung der Kartoffelpreise erwähnte, aber noch hoffte, daß sie nicht zu Tatsachen würden, sagte bei dieser Gelegenheit: „Sollte die Entscheidung wirklich nach dieser Richtung getroffen werden, so müßten wir uns fragen, wozu eigentlich das Kriegsernährungsamt geschaffen worden ist. Es ist sehr nett, daß sein Präsident ab und zu selber Artikel für die Presse schreibt, aber aus diesen Artikeln und den vielerlei veröffentlichten mündlichen Äußerungen des Herrn von Batocki war als Grundtendenz immer zu erkennen: Erwartet von mir nicht zu viel, hegt keine übertriebene Hoffnungen, das Kriegsernährungsamt habe große Schwierigkeiten zu überwinden. Das ist reichlich wenig. Für die Erhöhung der Kartoffelpreise auf 4 Mk. bis 4,50 Mk. ist schon vor einigen Tagen eine Zuschrift in der „Deutschen Tageszeitung“ eingetroffen. Es hieß in ihr, solange der Preis keinen „Anreiz zum Verkauf“ bietet, wird auch die Versorgung der Städte auf Schwierigkeiten stoßen. Der Preis müsse mit absoluter Notwendigkeit so hoch bemessen sein, daß der Verkauf eine gute Verwertung darstelle. Mit der Verweisung auf Idealismus allein lasse sich eine kraftvolle Produktionsfähigkeit nicht erreichen. Wir hatten jene Zuschrift unter der Spitzmarke „In erster Reihe großer Verdienst, dann erst Idealismus“ beleuchtet, was natürlich den Jörn der „Deutschen Tageszeitung“ erregte. Jetzt soll nun das nächst dem Brot unentbehrlichste Volksernährungsmittel verteuert werden, und zwar soll der Preis — es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen — die Höhe haben, die in jener Zuschrift gefordert worden war.“

△ Ober Waldenburg. Vereinsnotiz. In der am Sonntag im Gasthof „zum Ferdinandshof“ abgehaltenen Monatsversammlung des Reichstreuen Bergarbeitervereins erfolgte eine Aussprache über die Lebensmittelversorgung unseres Industriebezirks. Die in letzter Zeit durch die Werte erfolgte Lieferung von Lebensmitteln fand volle Anerkennung. Kamerad Reugebauer berichtete über die letzte Vertreterversammlung des Bundes vaterländischer Arbeitervereine in Grotz. Für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Schriftführer und dessen zwei zum Militär einberufenen Vertreter wurde Kamerad Jauris gewählt. Das Andenken von drei gefallenen Kameraden wurde geehrt. — Die Jugendabteilung des Vereins hielt am Sonntag nachmittags eine Versammlung ab. Kriegsteilnehmer Bischofwebel Jauris hielt einen Vortrag. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen.

\* Gottesberg. Strafe für Höchstpreisüberschreitung. Die Grünzeughändlerin Knobloch, Fürstentener Straße, verkaufte die Kartoffeln, angeblich aus Versehen, für 7 Pfg. anstatt 6 Pfg. Für dieses Versehen hat sie jetzt einen richterlichen Strafbefehl in Höhe von 50 Mk. erhalten, wozu noch die Kosten treten. — Möge dieser Vorfall zur Warnung dienen.

fr. Gottesberg. Das Eisene Kreuz erhielt Musikant Kaufmann Max Tamm (Sohn des Hausbesizers Heinrich Tamm), zurzeit bei der Kriegsverlegtenabteilung Breslau. Der Ausgezeichnete, dessen älterer Bruder, Grubenverwaltungs-Assistent Adolf Tamm, die gleiche Auszeichnung besitzt, verlor 1915 in den Kämpfen um Brest-Litowsk den rechten Fuß. Ferner erhielt das Eisene Kreuz der bis kurz vor Ausbruch des Krieges im Hause A. Koecher hier tätig gewesene Kaufmann Georg Greulich, zurzeit Kriegsfreiwilliger Gefreiter in einem Fuß-Artillerie-Regiment im Westen, Sohn des Besitzers des Hotels „Hauptbahnhof“ in Breslau, G. Greulich.

# Nieder Herrnsdorf. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden Unteroffizier Bergmann Robert Rosemann und Unteroffizier Alfred Krause auf dem östlichen Kriegsschauplatz und Feldartillerist Paul Beitermann, Sohn des Grubenschmieds B. hier selbst, auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

# Weikstein. Wallfahrt. Die Mitglieder der kath. Pfarrgemeinde unternahmen am Sonntag eine Wallfahrt nach Albendorf. — Im Kath. Junglingsverein sprach der Präses über die schweren Kämpfe der Jetztzeit.

# Neu Salzbrenn. Kriegers Tod. Der Wehrmann Gustav Jäkel von hier erlitt auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod.

# Bad Salzbrenn. Der Knabe Gebhardt als Dirigent. Unter Kurort hatte am gestrigen Sonntage einen selten zahlreichen Besuch, der auf das Gastspiel des vom Vorjahre her bereits bekannten achtjährigen Orchesterdirigenten Mio Gebhardt zurückzuführen ist. Man hat es hier wohl mit einer seltenen Begabung zu tun. Mio Gebhardt dirigierte ohne Notenvorlage die Ouvertüre z. Op. „Tell“ von Rossini, die Ouvertüre a. d. Op. „Dichter und Bauer“ und „Die Aufforderung zum Tanz“ von G. M. v. Weber. Es war ein eigentümlicher Eindruck, den die Zuhörer den Dirigentenstock führen zu sehen. Er beherrscht die von ihm dirigierten Stücke vollkommen. Selbstverständlich wurde lebhafter Beifall ihm zum Lohn und zur Anerkennung zu teil. Sehr Auftreten aber bildete vielfachen Gesprächsstoff.

\* Bad Salzbrenn. Abänderung des Kurprogramms. Das für Donnerstag den 20. Juli geplante Kornetti-Quartett von 8 1/2—9 1/2 Uhr abends im Waldchen wird auf Freitag den 21. Juli verlegt. Die für Freitag den 21. Juli angelegte musikalische Unterhaltung von 8—10 Uhr abends auf der Wilhelmshöhe findet am Donnerstag den 20. Juli 1916 statt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

„Aber, Vater“, warf der Knabe in die Rede, „dann hätten ja die Ameisen Verstand wie die Menschen.“  
 „Das nicht, mein Kind“, entgegnete der Angeredete, „aber der Schöpfer hat auch in der Tierwelt alles in wunderbarer Weisheit angeordnet und eingerichtet, damit kein Tier Not leide und umkomme. Ebenso wie wir Menschen einer auf den andern angewiesen sind und darum in Frieden miteinander leben sollen, so sind auch die Tiere auf einander angewiesen im großen Kampfe um das tägliche Dasein! Weil wir gerade vor dem Hausen einer Wiesenameise sitzen, will ich Dir beweisen, wie sehr ein Tier auf das andere angewiesen ist, und wie es ohne dessen Hilfe einfach zugrunde gehen würde.“

Im „Staate der Wiesenameise“ lebt noch der sogenannte Keulenläufer!

Das Tierchen ist gelbrot, etwa zwei Millimeter lang und völlig blind. Es würde hilflos umkommen, wenn sich nicht die Ameisen seiner erbarmten und den Käfer fütterten. Der Keulenläufer hat, — nebenbei sei es bemerkt, — einen ungeheuren Appetit; aber das stört die Ameisen nicht, denn sie haben ihren Nutzen davon. Sobald der fettige Gast der Ameisen Hunger bekommt, teilt er mit seinen Fühlern „Keulenschläge“ aus, diese werden sofort verstanden und beachtet. Die Ameisen bedecken und reinigen wiederholt den Körper des Gnomen und schenken namentlich einer hufeisenförmigen Stelle auf der Oberseite seines ersten Hinterleibes sorgfältige Beachtung.

An dieser Stelle mündet nämlich eine Drüse, die einen wohlriechenden Saft absondert. Mit großer Vorliebe schlürfen die Ameisen diesen Honigseim und, um des köstlichen Trankes willen, pflegen sie auch den blinden Keulenläufer mit liebevoller Sorgfalt.

Neben der Wurzellaus ist auch er ihre „Milchkuh“. Die schwarze Wegameise, die nicht Viehzucht treibt, wie die Wiesenameise, verschafft sich ihre „Milch“ in anderer Weise.

Auf Klatschrosen und Ginsterbüscheln treffen wir eine Blattlausart an, die eine außerordentliche Flüssigkeit in größerer Menge anscheidet. Dieser Blattlaushonig überzieht nicht selten, wie eine Art Firnis, die Blätter der Pflanzen, auf denen das Tier lebt, und an diesem Nektar laben sich Insekten.

Die Wegameise klettert an den Stengeln der Pflanzen, auf denen die Blattläuse sitzen, empor und sucht sich eine besonders fette „Auh“ aus. Mit ihren Fühlern streicht die Ameise diese dann solange, bis sie den Honigtropfen abgibt. Die Ameise trinkt ihn und sieht sich nun nach einer anderen Blattlaus um, die gleichfalls von ihr „genossen“ wird. Dieses „Melken“ geschieht solange, bis die Ameise gesättigt ist. Erst dann kehrt sie in ihre Kolonie zurück.

„Wo Viehzucht getrieben wird“, meinte der Vater, „müssen auch Diensthöfen, Schweizer und Knechte sein, die den Dünger fortschaffen und das Vieh füttern.“

In den „Schäferreien“ der Ameisen besorgen diese Arbeiten die weißen Sandasseln. Sie sind gleichfalls völlig blind und atmen durch Kiemen. Die Ameisen beachten diese Insekten ihres Gemeinbewesens so gut wie gar nicht. Gene verrichten in der Ameisenfiedelung die Dienste der Straßenkehrer und Knechte, indem sie den Urat aus dem Bau hinaus schaffen.

Aus dem Nichten, was ich Dir hier von den Ameisen und ihren Lebensgewohnheiten erzählt habe, kannst Du“, so schloß der Vater seine Belehrung, „zur Genüge ersehen, in welchem Staunen uns so ein winziges Tierchen, wie es die Ameise ist, zu versehen vermag. „Geh hin zur Ameise, Du Fauler, und lerne von ihr.“ — heißt es in den Sprüchen Salomos, und diese Ermahnung hat ihre volle Richtigkeit.

Ich könnte Dir noch Vieles erzählen vom Staatswesen und von den Kämpfen, von den Schlachten und Kriegen der Ameisen, davon, daß sie Erfahrungen

sammeln und diese wieder verwerten, daß sie Strahlen unterschieden können, welche unsere Augen nicht mehr wahrnehmen; aber für heute mag es genug sein!

Eins aber merke Dir: Zerstore nie mutwillig ein Ameisennest, denn es ist ein Kunstwerk, das die kleinen Tiere mit unendlicher Mühe und großer Sorgfalt angefertigt haben!“

Egon versprach dies seinem Vater und dann gingen sie beide dem Städtchen, in dem sie wohnten, entgegen.

Wie man in Russland sieht. Aus Stockholm wird berichtet: Der Oberbevollmächtigte des Tatiana-Komitees in Petersburg, Bilbassow, hat gemeinsam mit seinen Kollegen etwa 1½ bis 2 Millionen Rubel unterschlagen, und zwar auf folgende ebenso interessante wie einfache Weise. Die ungeheuren Mengen von Gegenständen, die im Verlaufe des Krieges aus allen Gegenden und allen Gesellschaftsschichten Russlands zum Wohle der Soldaten und ihrer Angehörigen, sowie für die Lazarette in dem Tatiana-Komitee zusammenkamen, hat Bilbassow einem von ihm eigens zu dem Zweck eröffneten Laden auf seinem Gut im Innern Russlands zugeführt, wo sie zu mäßigen Preisen reichenden Absatz fanden. Da aber seine sehr zahlreichen Kollegen in diesem Komitee in derselben Weise Geschäftshändler errichteten, die mit gleichem Erfolge arbeiteten, so bot sich bald das groteske Bild, daß ganz Russland von einer Menge solcher Läden durchsetzt war, über die Merkur seine schützende Hand hielt. Besonders verächtlich hat es in Petersburg, daß nur auch all die schönen, mit so viel Mühe hergestellten Handarbeiten der Damen des russischen Hochadels, der Woronzow, Schuwalow usw., diesen eigenartigen Weg gegangen sind. Bilbassow wurde verhaftet und ins Gefängnis gesetzt.

### Tagestkalender.

18. Juli.

1552: Rudolf II., deutscher Kaiser, (\* 20. Januar 1612, Prag). 1875: Joh. Gahr. Seidl, Dichter, † Wien (\* 21. Juni 1804, das.). 1895: Karl Simrock, Dichter und Germanist, † Bonn (\* 28. Aug. 1802, das.). 1895: St. R. Stambulow, bulgarischer Staatsmann, † Sofia (\* 1835, Tirmowa).

### Der Krieg.

18. Juli 1916.

Im Osten machten nördlich die deutschen Truppen derartige Fortschritte, daß sie Lindau in Kurland besetzen konnten. Zwischen Pissa und Sztwa wurden die Russen auf den Narew zurückgedrängt und die Armee Gallwitz drang auf Ostrolenta—Nowo Georgiewsk vor. Die Armee Bohrisch stürmte gegen den Zianka-Wald an. Sehr heftig waren die Kämpfe der Armees Mädeln an der Durchbruchsstelle bei Krasnostaw, wo sich die Russen vergeblich wehrten, aber zurück mußten. Weiter östlich erzwangen österreichisch-deutsche Truppen den Übergang über die Wolica und die Oesterreicher drangen bei Sokal über den Bug vor. Die Folge war, daß die Russen auf der ganzen Front zwischen Weichsel und Bug zurückwichen und ihre schwere, vernichtende Niederlage nicht mehr ableugnen konnten. Eine solche erlebten sie auch in Ostgalizien bei Zaleszczyki. — Der 4. Tag der dritten Isonzoschlacht brachte heftige italienische Angriffe auf das Plateau von Doberdo und den Görzer Brüdental, auch im Arnegebiet und am mittleren Isonzo entfalteten die Italiener eine lebhaftere Artillerietätigkeit. Einen Flottenangriff mit 8 Kreuzern und 12 Torpedobooten machten die Italiener gegen Ragusa Vecchia und Gravasa, ohne daß sie sonderlichen Erfolg hatten, selbst aber den Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ verloren.

## Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Annie Gruska.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

III.

Frau Alma Weidentamp besaß keine einzige Freundin, aber unzählige Bekannte, mit welchen sie in regem Verkehr stand.

Man gab Damentaffees und Tarakabende, war im Theater abonniert, machte alles mit, was in Wydenbruck zur Hebung der Geselligkeit arrangiert wurde, und traf sich so überall.

Weidentamps waren auch sehr beliebt. Der Forstrat bei den Männern, Frau Alma bei den Damen, wo sie kraft ihrer Hedneregabe, Energie und ihres bestimmten Urteils sich zu einer Art Autorität aufgeschwungen hatte, gleichviel, ob es Dienstboten-, Küchen-, Toilettefragen oder politische und gesellschaftliche Dinge betraf.

Sie hatte nur eine Rivalin und geheime Feindin: Frau Doktor Mehler, die Frau des Stadtarztes, geborene Algers, eine Dame, die als geborene Wydenbruderin und Tochter des ehemaligen Bürgermeisters unbedingt überall den Vortritt beanspruchte.

Natürlich nur stillschweigend. Denn äußerlich war Frau Dr. Mehler ganz Bescheidenheit und weibliche Demut.

Diese Rivalität der beiden populärsten Damen von Wydenbruck war nun urplötzlich in ein verschärftes Stadium getreten, seit Frau Alma bei Verfolgung ihrer Heiratspläne für Eugenie gewisse Wahrnehmungen gemacht zu haben glaubte.

Dies war anlässlich eines Gartenfestes zu „wohlthätigem Zweck“ geschehen, wo sich die ganze hautevolee der Stadt in den hübschen Waldanlagen des Ohlmeiches zusammenfand.

Es gab dort am Ufer des Teiches ein Kaffeefest, bei dem zu Ehren des Tages eine Militärkapelle spielte, Sampions an die Bäume gehängt und ein paar Buden aufgestellt waren, in welchen junge Damen Blumen, Doze und die üblichen in Bekanntenkreisen erbetenen Rippes verkauften.

Außerdem konnte man in buntbewimpelten Nachen Rahnfahrten unternehmen.

Eugenie, an weit glänzendere Feste gewöhnt, freute sich gleichwohl an dem schönen bunten Bild und war auch ein wenig neugierig, die „Gesellschaft“ kennen zu lernen, der sie bei diesem festlichen Anlasse zum erstenmal offiziell von Tante Alma vorgestellt werden sollte.

So viel hatte sie ja in den vierzehn Tagen ihres Hierseins schon deutlich gefühlt: es war eine völlig andere Welt, in die sie hier getreten, als die, welche bisher in Wien ihre Umgebung gebildet.

Menschen, deren Denken und Fühlen ihr noch fremd, ja, zuweilen unbegreiflich schien, und die zu studieren ihr höchstes Interesse wachrief.

Sie trug ein sehr einfach, aber geschickt gemachtes gabelinblaues Gazekleid mit eingefärbter Gazehülse und zartrosa Blais arrangiert. Dazu einen rosa Hut mit schwarzer Innenkränze und rosa Rosen. Es war dieselbe Toilette, die sie kürzlich in Wien beim Pferderennen zum ersten Male getragen.

Tante Alma hatte zuerst gefunden, daß das Kleid viel zu kostbar für Wydenbruck sei, sich aber dann erinnert, wie bewundernd gestern die Steuerrätin Enders von den vielen neuen Toiletten gesprochen hatte, die Fräulein Daisy Algers, die bei Mehlers zu Besuch weilende Nichte, besaß, und ließ es passieren.

Die Mehler würde sich ja den Mund zerreißen, aber daran lag nichts. Die Hauptsache war, daß Eugenie Daisy Algers übertrumpfte. Man hatte Kaffee getrunken, da und dort mit Bekannten geplaudert und näherte sich nun den Zelten.

„Wir wollen zuerst in die Bude gehen, wo Frau Dr. Mehlers Nichte verkauft, und ihr eine Kleinigkeit abnehmen“, jagte Tante Alma, die in starrer schwarzer Seide neben Eugenie einherrauschte. „Da lernst Du dieses Wundertier kennen, und außerdem finden wir dort sicher eine Menge Leute, denen ich Dich vorstellen kann.“

„Ist das „Wundertier“ Frau Dr. Mehler?“ fragte Eugenie lachend.

„Gott bewahre! Die ist ja eine reichlich ältliche Person, obwohl sie sich genug einbildet. Ihr Mann war damals, als Du als Kind hier lebtest, Bezirksarzt in Nestelbad, einem elenden Nest. Seitdem ist er — natürlich durch die Protektion der Algerschen Verwandtschaft — Stadtarzt hier geworden. Das „Wundertier“ ist ihre Nichte, eine Waife, steinreich und grundhäßlich, die sie jetzt zu sich genommen hat, um sie hier zu verheiraten.“

„Nun, das wird ja nicht schwer sein, wenn sie „steinreich“ ist!“

„Gewiß nicht. Aber Schönheit ist auch eine Art Reichtum“, antwortete die Tante mit einem nicht mißzuverstehenden Blick auf Eugeniens vornehme schlank Gestalt. „Man wird so sehen!“

Sie bemerkte das bittere, spöttische Lächeln der Nichte nicht mehr, denn sie war in das Blumenzelt getreten, wo Fräulein Daisy, von zwei älteren Damen liebevoll bewacht, zwischen einigen jungen Herren nette kleine Sträußchen verkaufte.

Sie hatte dabei auch ein nettes kleines Lächeln auf den Lippen, das sie gleichmäßig an ihre Käufer verteilte, wie die Sträußchen.

„Nein, hübsch ist sie nicht“, dachte Eugenie, während sie eine Reihe von Vorstellungen über sich ergehen ließ, sich verbogte, die Hand reichte und nichts sagende Redensarten aussprach. Dieses flache, farblose Gesicht mit den schwarzen, blanken Augen, der niedrigen Stirn und dem drahtartigen glanzlosen Haar darüber erinnerte fast an eine Mulattin. Und wie unpassend pompös ihr dieses kirchrote Foulardkleid mit den Spitzeninkrustationen stand!

Ein kaltes Gefühl wallte widerstrebend in Eugenie auf. Sie erinnerte sich, daß es Tante Almas Wunsch war, sie möge sich freundschaftlich stellen mit Daisy Algerts.

„Ich glaube, ich könnte nie ihre Freundin werden“, dachte sie noch, und wurde dann plötzlich sehr rot.

Die Forsträtin hatte vorgestellt: „Herr Dr. Morland.“

Eugenie erkannte ihn sofort. Es war einer ihrer Reisegefährten, derselbe, der ihr nachher seine Begleitung angetragen hatte.

Was sie erröten machte, war das freundige Aufleuchten seines Gesichtes und die deutliche Bewunderung, die ihr aus seinen grauen Augen entgegenstrahlte.

„Welch' angenehme Ueberraschung, gnädiges Fräulein! Wenn ich auch hoffen durfte, Ihnen in Wydenbruck wieder zu begegnen — man trifft sich hier ja früher oder später immer wieder —, so bin ich doch dem Zufall dankbar, der es so bald geschehen ließ!“ sagte Morland, ihre Hand an die Lippen ziehend — eine Begrüßung, die hier ungewöhnlich sein mußte, denn Eugenie bemerkte, wie all die auf sie gerichteten Augen sich plötzlich verwundert aufrichteten.

„Sie kennen also meine Nichte schon?“ mischte sich Tante Alma lächelnd angenehm berührt ein. „Wohl von Wien? Gewiß haben Sie im Hause meines Bruders, des Prääsidenten Herder“ — die Forsträtin ließ nie eine Gelegenheit, die Stellung ihres Bruders zu erwähnen, ungenützt vorübergehen — „verkehrt?“

„Leider kann ich mich dieser Ehre nicht rühmen“, antwortete der junge Mann, einen verlegenen Blick auf Eugenie werfend. Die Worte vorhin waren ihm in der Wiedersehensfreude entschlüpft, und er fürchtete nun, sie in eine peinliche Lage versetzt zu haben, indem er ihre Bekanntschaft nicht lieber vor Zeugen totgeschwiegen hatte.

Aber Eugenie, seinen Gedankengang offenbar gar nicht begreifend, sagte unbefangen: „Ach nein, Tante, wir kennen uns nur von der Reise hierher. Wir fahren nämlich im selben Abteil. Nicht einmal der Name des Herrn Doktors war mir bekannt, denn wir kamen auf den Vorschlag einer anderen mitreisenden Dame überein, ganz inkognito zu bleiben. Man unterhält sich dann viel zwangloser. So war es auch. Nicht wahr, Herr Doktor? Es waren sehr nette Plauderstunden?“ Sie sah Morland lächelnd an.

„Gewiß“, antwortete er noch etwas befangen, setzte dann aber mit abermalig ausleuchtendem Blick hinzu: „Mir sind sie jedenfalls unvergeßlich geblieben!“

Die andern ringsum waren verstummt. „Warum sie mich nur alle so merkwürdig ansehen?“ dachte Eugenie befremdet. „Ich glaube gar, sie finden irgendetwas dabei?“

Frau Dr. Mehlner nahm nun das Wort. „Ich bewundere Ihren Mut, mein Fräulein! Sie fahren also nicht im Damenabteil?“

Eugeniens meerblaue Augen richteten sich etwas hochmütig auf das runde, selbstgerechte Gesicht der Dame.

„Nein, gnädige Frau. Ich fahre grundsätzlich nie im Damenabteil.“

Die runden Augen der zweiten Dame, die Daisy Algerts beiräte, es war Dr. Morlands Mutter, richteten sich viesagend auf die Stadtärztin.

„Es ist jetzt Mode bei manchen jungen Damen, im „Nichtraucher“ zu fahren, liebe Mehlner. Nur die Wydenbrucker finden das noch etwas unweiblich.“

Ein kaltes Lächeln umspielte Eugeniens Mund.

„Ich bin auch nicht im „Nichtraucher“ gefahren, gnädige Frau, denn ich finde, nichts verkürzt eine langweilige Fahrt so angenehm als eine gute Zigarette. Und da die Unterhaltung auf einer Reise nicht von unserem Belieben, sondern vom Zufall abhängt, der uns nette oder unangenehme Reisegefährten ins Abteil führen kann, so sichere ich mir wenigstens von vornherein den erreichbaren Genuß, rauchen zu können.“

Sie wandte sich nach diesen Worten mit völliger Unbefangenheit an Fräulein Daisy, bat um zwei einzelne Rosen, für die sie ein Goldstück hinstellte, befestigte sie an ihrer Taille und nahm dann lächelnd Dr. Morlands Anerbieten an, ihr den Festplatz zu zeigen.

Es war eine so vornehme, souveräne Ruhe in ihrem ganzen Wesen, daß Tante Alma ihr unwillkürlich bewundernd nachblickte, obwohl sie an dem Schweigen und der steifen Haltung aller Anwesenden ja merken mußte, vor diesem Forum war Eugenie so gut wie gerichtet.

Aber eines tröstete sie merkwürdig schnell über diese erste Niederlage. Sie hatte die bewundernden Blicke Dr. Morlands wohl bemerkt

und seine Beflissenheit, Eugenie möglichst schnell aus der schwülen Umgebung des Blumenzestes zu entfernen. . . sie für sich allein zu haben. . .

Kein Zweifel; er stand im Begriffe, sich in Eugenie zu verlieben. War es vielleicht schon! Um den Rückzug zu decken, blieb sie noch einige Minuten und wechselte anstandslos ein paar Phrasen mit der Stadtärztin, die ganz verduht dreinjohnte.

„Herr Dr. Algerts ist nicht hier, wie ich sehe?“

„Nein. Mein Kesse will, glaube ich, erst später kommen, wenn er nicht, wie schon öfter, über seinen botanischen Studien das Fest und die ganze Welt vergißt.“

„Ja, ja, die Herren Gelehrten!“ lächelte die Forsträtin zerstreut, denn ihr scharfer Blick hatte bemerkt, wie draußen am Ufer Morland mit Eugenie eben in einen der buntbesagten Rähne stieg. . . „Wydenbruck kann sich gratulieren, in dem jungen Mann einen so eifrigen Kustos für die Stadtbibliothek gefunden zu haben. Da wird er ja wohl nächstens bald zum ersten Bibliothekar aufsteigen?“

„Um, ich weiß nicht“, antwortete die Stadtärztin ebenso zerstreut, denn auch sie hatte das junge Paar draußen im Rahn erblickt und tauschte einen ärgerlichen Blick mit der alten Frau Morland. „Ich hoffe übrigens, Richard betrachtet seine Anstellung an der Bibliothek nur als Nebensache. Ein Mensch, der Medizin studiert hat und als Botaniker einen Ruf hat, braucht sich nicht in Wydenbruck zu vergraben. Man sieht dies auch höheren Orts ein und ist bemüht, ihn anderweitig zu fesseln. Denn als er neulich in Wien war beim Naturforschertag. . .“, sie brach ab, ganz verwirrt über das, was sie draußen am Wasserpiegel sah.

(Fortsetzung folgt.)

### Die „Milchkühe“ der Ameisen!

Naturwissenschaftliche Plauderei für die Jugend von Felix Erber.

(Auchdruck verboten.)

Der kleine Egon hatte mit seinem Vater in den Sommerferien eine größere Reise machen dürfen! Sie hatten mit Absicht Gegenden aufgesucht, in denen viel Ackerbau und Viehzucht getrieben wurde. Sie sahen sich auch verschiedene landwirtschaftliche Anlagen an, — zuletzt ein großes Rittergut.

Das Herrenhaus lag in einem Parke, getrennt von den Wirtschaftsgebäuden. Diese wiederum bedeckten eine große Fläche Land und bestanden aus Schauern, Wagenremisen, Vieh- und Pferdehöfen.

Hinter ihnen dehnte sich ein weites Feld, das mit allen Arten von Gemüse bebaut war, und mitten auf dem Felde stand eine große Schäferei. Das ganze Rittergut stellte eine landwirtschaftliche Musteranlage dar!

Egon war in Begleitung seines Vaters in allen Wirtschaftsgebäuden gewesen. Er hatte die Pferde bewundert und gesehen, wie die Kühe gemolken und die Milch dann in der Molkerei durch sinnreiche Maschinen zu Butter, zu Käse und Sahne verarbeitet wurde, wie man alles dies später auf einem Milchwagen verfrachtete und nach der nahen Stadt fuhr.

Ihm, — dem Stadtkinde, — war das alles etwas Neues, Ungewohntes und gab ihm ein fesselndes Bild von dem Leben und Treiben auf dem Lande und von der Bedeutung der Landwirtschaft für die große Volksmenge.

Er schilderte in lebhaften Worten darum seinem Vater die Eindrücke, die seine junge Seele dabei empfunden hatte, und er sprach seine Bewunderung darüber aus, daß wir Menschen es in kluger und geschickter Weise verstünden, Erbreich und Pflanzen, Metalle und Tiere für unsere Zwecke und Bedürfnisse nutzbar zu machen.

„So etwas haben die Tiere nicht!“ — meinte er, als sein Redestrom versiegt war.

„Und doch“, entgegnete der Vater, „finden wir auch bei den Tieren Nützliches. Du sollst Dich selbst davon überzeugen, wenn wir wieder zu Hause sind!“

Egon hatte des Vaters Rede längst vergessen, als dieser ihn eines Nachmittags zu einem Spaziergange hinaus auf das Feld mitnahm.

Sie kamen an einer Wiese vorbei, auf welcher ein alter Mann das Gras mähte. Egons Vater knüpfte mit ihm ein Gespräch an, und in dessen Verlaufe schimpfte der Mäher wacker über die vielen Ameisenhaufen, in die beim Mähen die Sense fahre und stumpf werde.

„Ei“, rief der Vater aus, „da fällt mir etwas ein!“

Er reichte dem Schütter die Hand zum Abschied und ging mit seinem Sohne weiter. Bei einem großen Ameisenhaufen machten sie Halt. Ganz dicht daneben stand ein Grenzstein. Auf diesen setzte sich der Vater.

Er nahm nun seinen Stock und wühlte mit ihm in dem Ameisenhaufen herum. Es dauerte auch gar nicht lange, da erschienen zahllose, gelbe Wiesenameisen, die sonst ein verborgenes und unterirdisches Leben führen, ängstlich und ganz erregt an der Erdoberfläche.

Der Vater beachtete sie aber nicht, sondern wühlte und suchte in dem Haufen weiter. Endlich hielt er in seinem Suchen inne und machte Egon auf kleine Wurzelläufe aufmerksam, die mit den Ameisen zugleich den Haufen bewohnten.

„Siehst Du, mein Junge“, sagte er, „das sind die Milchkühe der Ameisen, die ihre „Kühe“ melken, wie der Stallschweizer auf dem Gutshofe die seinen!“

Egon sah seinen Vater erstaunt an.

„Die Wurzelläufe“, fuhr dieser in seiner Rede fort, „sind mit der Reblaus verwandt, und welchen Schaden diese anzurichten vermag, das weißt Du ja aus dem Vorjahre von unseren Weinstöcken her. Die Wurzelläufe ernähren sich von den Säften, die den Pflanzen zum Leben dienen. Es sind also Schmarober und gefährliche Feinde der Pflanzenwelt. Einen Teil der Säfte, die die Läufe in ihren Körper aufgenommen haben, können sie indessen nicht verdauen. Sie scheiden den Ueberfluß darum wieder aus, und gerade um dieser Säftabsonderung willen werden die Wurzelläufe von der Wiesenameise wie ein Kleinod gehetzt und gepflegt.“

Der Saft, den die Läufe von sich geben, ist süß und stellt für die Ameisen einen Bederbissen dar. Um ihn zu gewinnen und trinken zu können, wird die „Milchkühe“ von der Ameise „gemolken“, und zwar geschieht das in der Weise, daß die Ameise die Laus mit ihren Fühlern so lange am Körper kitzelt, bis der Honigtropfen hervorquillt.

Die Ameisen durchsuchen von ihrem Neste aus in allen Richtungen den Erdboden nach „Milchkühen“, und sofern sie eine solche finden, wird sie mit Gewalt in die Kolonie gebracht. Ja — es gibt sogar Ameisen, die sich ganze Herden von solchen „Milchkühen“ in „Schäferereien“ halten, und diese „Schäferereien“ werden in der Weise angelegt, daß die Ameisen um Pflanzen (Thymian- oder Ginsters-) Büsche herum Erde aufwerfen und so „Ställe“ für ihre „Kühe“ schaffen!

Dies hast Du also den Beweis dafür, daß Tiere Viehzucht treiben, wie der Mensch!

Egon hatte dem Vater schweigend zugehört. So etwas war ihm denn doch noch nicht vorgekommen!